



## EDITORIAL

Wir freuen uns, Ihnen in der 61. Ausgabe des *Kulturkreis Magazins* die kürzlich mit dem Deutschen Kulturförderpreis ausgezeichneten Projekte und Unternehmen vorstellen zu dürfen. Der Kulturkreis der deutschen Wirtschaft würdigt mit diesem jährlich gemeinsam mit dem *Handelsblatt* vergebenen Preis innovative Kulturförderprojekte von Unternehmen und unternehmensnahen Stiftungen. Die Preisverleihungsgala fand mit freundlicher Unterstützung der Otto Group in der Elbphilharmonie statt, der neuen Kultur-Ikone Hamburgs, in deren Realisierung auch unternehmerisches Kulturrengagement beispielgebend eingeflossen ist.

Der Kulturkreis erfragt im folgenden Heft von seinen Preisträgern des vergangenen Jahres, welche Akzente er mit seiner Förderung in den noch jungen Künstlerbiografien setzen konnte: Verändert der Erhalt des Preises Entwicklungsrichtungen? Vermittelt er ihnen neue künstlerische Impulse? Welche Erfahrungen machen die jungen Künstler mit dem Kulturkreis und den Preisverleihungen, die in der Regel zur nachfolgenden Jahrestagung in Konzerten, Performance-Formaten, Ausstellungen und Präsentation erfolgen?

Anna-Sophie Berger, Oscar Enberg und Zac Langdon-Pole haben im vergangenen Jahr den *ars viva*-Preis erhalten. Hans Ulrich Obrist, der renommierte Kurator, reflektiert in seinem Beitrag ihre unterschiedlichen künstlerischen Positionen. Eine Besonderheit jedoch eint die Künstler: Sie sind fasziniert von raumgreifenden Installationen und filigranen Skulpturen.

Der Kulturkreis fragt immer wieder nach ideellen Werten im Spannungsfeld zwischen Wirtschaft und Kultur. Im Leitartikel dieser Ausgabe stellen Dr. Martina Nieswandt und Dr. Roland Geschwill, „Denkwerkstatt für Manager“, die These auf, dass Künstler „echtes kreatives Denken in Unternehmen in Gang setzen – vorausgesetzt, das Management traut sich“. Die Kunsthistorikerin Dr. Ulrike Lehmann hat kürzlich die Publikation *Wirtschaft trifft Kunst* veröffentlicht, in der sie Protagonisten in Unternehmen und der Kultur zu ihren Erfahrungen im Miteinander in der neuen Arbeitswelt 4.0 interviewt hat.

Globalisierung, Digitalisierung und permanente Notwendigkeit zum Wandel prägen auch den Alltag unser Mitgliedsunternehmen. Wie im ganz konkreten Fall der E.ON SE mit der exzellenten Kunstsammlung im Zuge der Aufspaltung des Unternehmens umgegangen wurde, habe ich für Sie Dorothee von Posadowsky, Head of Arts & Culture E.ON SE, gefragt.

Anregende Lektüre wünscht  
*Ihre Dr. Franziska Nentwig*

Geschäftsführerin des Kulturkreises  
der deutschen Wirtschaft im BDI e.V.



^ Dr. Franziska Nentwig  
Foto: Frank Peters

**KULTUR & WIRTSCHAFT  
AKTUELL**

**Kunst UND Kommerz?**

Von Dr. Martina Nieswandt und  
Dr. Roland Geschwill

5

**Wirtschaft trifft Kunst:  
Warum Kunst Unter-  
nehmen gut tut**

Von Dr. Ulrike Lehmann

8

**64. JAHRESRING**

**Was ist anders?**

Auszug aus der Einführung  
von Wolfgang Tillmans

10

**DEUTSCHER KULTUR-  
FÖRDERPREIS 2017**

**Wekenmann –  
Bücher, Licht & mehr**

Schreibwettbewerb  
für junge Menschen

14

**Kratzer Automation AG**

HighTech & Kunst

14

**HypoVereinsbank –  
Member of UniCredit  
Bank AG**

Jugend kulturell

15

**KUNST & UNTERNEHMEN**

**Unternehmen im Um-  
bruch: Über die Bedeu-  
tung der Unternehmens-**

**sammlungen in Phasen  
der Umstrukturierung**

Ein Interview von Dr. Franziska Nentwig  
mit Dorothee von Posadowsky, Head  
of Arts & Culture E.ON SE

16

**Der Blick in den  
Spiegel der Geschichte.**

**Zum Begriff der  
Unternehmenskultur**

Von Dr. Andrea H. Schneider-Braunberger,  
Geschäftsführerin der Gesellschaft für  
Unternehmensgeschichte e. V. (GUG)

20

**KULTURELLE BILDUNG**

**Exzellenzprogramm ACT  
for Management –**

**Active Creative Training  
für Führungskräfte**

Ein Interview mit Nora Petersen,  
HR Policies & Compensation, Mitsubishi  
Fuso Truck and Bus Corporation, Japan

22

**KUNSTBEGLEITER #3**

**Buchhändler sind**

**Kunsthändler**

Nina Hugendubel über den Kunst-  
begleiter Literatur

24

**WAS MACHT  
EIGENTLICH ...**

**Clemens J. Setz?**

25

**PREISTRÄGER DES  
KULTURKREISES DER**

**DEUTSCHEN WIRT-  
SCHAFT IM BDI E. V.**

27

**Literaturpreis**

**Text & Sprache 2017**

Ulrike Almut Sandig

28

**Musikwettbewerb**

**Ton & Erklärung 2017**

Friedrich Thiele

30

**Architekturwettbewerb**

**TRANSFORMATION 2017**

Carla Kern und

Jana Thalmann

32

**ars viva 2018**

Anna-Sophie Berger,

Oscar Enberg und

Zac Langdon-Pole

**Hans Ulrich Obrist:**

**Ever ars viva**

34

**RÜCKBLICK**

38

**AUSBLICK**

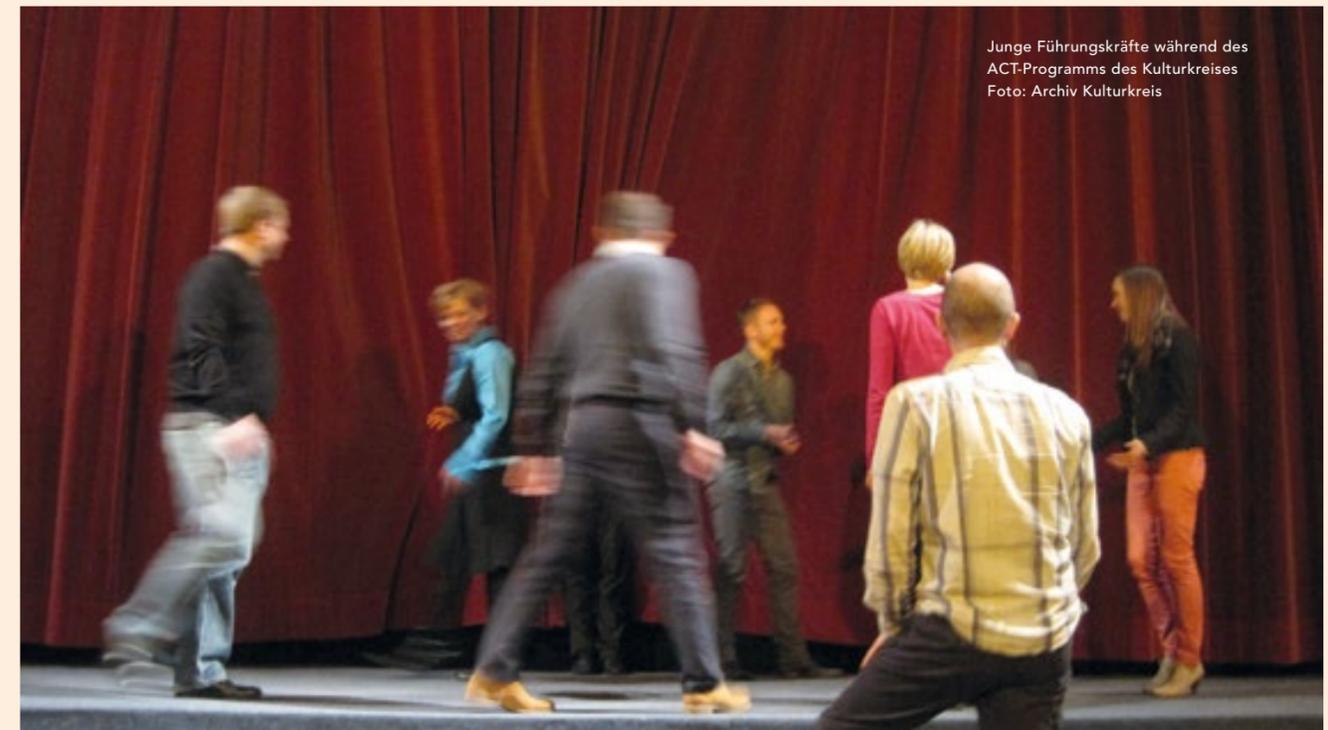
40

**PERSONALIEN &  
MITGLIEDER**

42

**IMPRESSUM**

43



**KULTUR & WIRTSCHAFT AKTUELL**

# Kunst UND Kommerz?

Kunst UND Kommerz? Ja, das kann eine sehr produktive Verbindung sein! Künstler können echtes kreatives Denken in Unternehmen in Gang setzen – vorausgesetzt, das Management traut sich.

Von Dr. Martina Nieswandt und Dr. Roland Geschwill

**W**as Unternehmen und Manager von künstlerischer Kreativität lernen können, interessiert uns von der „Denkwerkstatt für Manager“ sehr. Gelten doch Kunst und Wirtschaft per se als inkompatibel. Daher haben wir zwei Jahre lang zu diesem Thema geforscht und die Ergebnisse in dem Buch *Der Rhythmus der Innovation* (Springer Gabler, 2015) zusammengefasst.

Dr. Martina Nieswandt arbeitet beispielsweise mit dem Jazzpianisten und Performance-Künstler Jens Thomas aus Berlin in Managementseminaren. Manager lernen dort, wie sie mit ihrer Stimme und ihrem Körper mehr Wirkung und Präsenz im Unternehmen erzielen können. Dabei werden die Veranstaltungen regelmäßig durch Befragungen evaluiert. Denn Forschung heißt immer, den praktischen Nutzen der Kooperation von Kunst und Wirtschaft zu beschreiben. Das ist wichtig, weil es immer noch viele Berührungspunkte zwischen Managern und Künstlern gibt.

Die Gesellschaft, die Wirtschaft, die Politik, die Wissenschaft und die Kunst müssen neu lernen, zu kooperieren. Sie müssen lernen, die Bilder der Trennung von Kunst und Wirtschaft des 20. Jahrhunderts zu überwinden. Und auch wenn die Passung von Kunst und Wirtschaft nie einfach war und ist, macht genau das ihre Kooperation so produktiv, wenn sie gelingt!

Suchen Unternehmen nach Innovationen und Kreativität, brauchen sie jedoch ein Umfeld von freiem und unkonventionellem Denken jenseits von starren Strukturen, Abläufen und Routinen – und zwar in der Art, wie es beim Schaffen von



◀ Dr. Roland Geschwill  
Foto: Denkwerkstatt für Manager

Kunst gelebt wird. Denn Künstler denken nicht linear, sondern assoziativ. Kreative Denkprozesse brauchen solche Freiräume. In vielen Unternehmen verhindern aber starre Strukturen und Hierarchien, dass Mitarbeiter frei denken und sich trauen, ihre Ideen auch dem Management vorzustellen.

### **Kreative Denkprozesse brauchen Freiräume.**

Im November 2001, als Steve Jobs den ersten iPod präsentierte, hatten Compaq, Creative und Sony bereits tragbare Musikabspielgeräte im Angebot, die digitale Songs speichern konnten. Der Rechner war mit 500 US-Dollar teuer und konnte nur in Verbindung mit Apple-Computern genutzt werden. Bis 2003 wurde Apple wegen des iPods daher eher belächelt. Dann jedoch setzte der typische Apple-Evolutionsprozess ein. Das Produkt erhielt ein Click-Wheel, das die Bedienung einfacher und den iPod im Design einzigartig machte. Gleichzeitig wurde die Musikszene mobilisiert. Für Musiker war es schick, Songs bei iTunes von Apple zu haben. So wurden innerhalb von nur sechs Tagen nach Eröffnung des iTunes-Stores im Jahr 2003 eine Million und im ersten Jahr insgesamt 70 Millionen Musiktitel verkauft. Heute werden pro Minute rund 24.000 Musiktitel abgesetzt. Seit dem Start am 28. April 2003 hat Apple in zehn Jahren mehr als 25 Milliarden Musiktitel verkauft. Und obwohl es sich bei iTunes nur um ein kreatives Nebenprodukt, eine Verkaufsunterstützung für den iPod, handelt, wurde aus einem mobilen Musikabspielgerät ein extrem begehrtes Kult(ur)objekt.

Wer also tatsächlich Innovation als langfristige Basis von wirtschaftlichem Erfolg will, der wird die Kooperation von Kunst und Wirtschaft als echtes kreatives Denken in seinem Unternehmen zukünftig neu gestalten müssen. Der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler Joseph Schumpeter (1883 – 1950) formulierte vor 100 Jahren die Kernaufgaben von Unternehmen, die erfolgreich am Markt sein wollen, so: permanent neue Ideen für den Markt entwickeln (innovativ sein) und aus guten Ideen Produkte schaffen (kreativ sein). Altes unterliegt der kreativen Zerstörung.

Weil Stabilität in der Wirtschaft aber kein Normalzustand ist und Veränderungen keine Ausnahme sind, müssen Führungskräfte in der Lage sein, mit unübersichtlichen Situationen umzugehen, für Unvorhergesehenes Lösungen zu finden und Widersprüche zu überbrücken. Sie müssen Blockaden überwinden, wenn es in einem Projekt stockt oder das Unternehmen in der Krise steckt. Das aber schaffen sie nicht über lineare Denkstrukturen. Vielmehr sind Experimente, Improvisationen und Freiräume wichtig. Das dafür nötige assoziative Denken können sie von Künstlern lernen.

Ablaufen kann das ganz unterschiedlich – beispielsweise indem ein Bühnenerfahrener Künstler Manager fit für offizielle Auftritte macht oder eine Führungsmannschaft durch einen kreativen Konferenzstart auf ein schwieriges Thema vorbereitet. Erforderlich ist dafür nur eine Unternehmensleitung, die auf diesem neuen Weg mit viel Engagement vorangeht.

### **Kreatives Denken hat nichts mit lustigen Kreativitätsübungen zu tun, sondern mit harter individueller Denkarbeit.**

Dabei hat kreatives Denken aber nichts mit lustigen Kreativitätsübungen zu tun, sondern mit harter individueller Denkarbeit. Und Künstler sind darin Profis. Viele von ihnen können andere anleiten, ihnen in diesem Prozess zu folgen. Ist ein Unternehmen auf der Suche nach Innovationen, kann es also passen, mit Künstlern und Kreativen zu kooperieren. Dieser Weg passt aber nicht, wenn ein Unternehmen vor allem auf Routinen setzt.

Die Planbarkeit – die Unternehmen im euro-amerikanischen Kulturkreis stark gemacht hat – kann durch Improvisation wenn nicht abgelöst, so doch ergänzt werden. Der erfolgreiche Manager des 21. Jahrhunderts muss also improvisieren und damit umgehen lernen, dass immer weniger planbar ist. Er wird erfolgreich, wenn es ihm gelingt, zwischen Routinen und Innovationsbereitschaft eine Balance zu schaffen. Klingt



▶ Dr. Martina Nieswandt  
Foto: Denkwerkstatt für Manager

einfach, ist in der Praxis aber schwierig und klappt nicht immer reibungslos. Das Unternehmen Bosch zum Beispiel bietet seinen Wissensarbeitern mobiles Arbeiten an. Die Mitarbeiter können von zu Hause aus arbeiten. Dabei zählt nicht mehr, wann sie arbeiten, sondern nur noch das Ergebnis. Das funktioniert aber nur, wenn Mitarbeiter diese Freiräume auch nutzen.

Und weil die Digitalisierung Arbeitsräume, wie wir sie kennen, ohnehin abschaffen wird, muss das Management spätestens dann lernen, divergent zu denken. In diesem Punkt werden Führungskräfte sich noch entwickeln müssen. Als Arbeitgeber werden solche Firmen dann jedoch attraktiver. Auch bringen divergente Unternehmen eine andere Form von Managerpersönlichkeiten hervor. Und das macht Firmen in der Regel auch wirtschaftlich erfolgreich.

Der Unternehmer Reinhold Würth beispielsweise hat Ende der 1970er-Jahre in seinen Fabriken Vernissagen veranstaltet und ließ die Bilder anschließend hängen. Die zum Teil provokante Kunst führte einerseits zum heftigen Diskurs unter den Mitarbeitern, förderte aber andererseits auch ihre Neugierde.

In fortschrittlichen Organisationen und innovativen Unternehmen werden Kunst und Managementtipps bereits miteinander verbunden – in Form einer Kopplung. Kopplungen beziehen sich aufeinander und irritieren sich gegenseitig. Und dadurch entstehen neue Sichtweisen, wenn auch noch kein neues Wissen. Sie sind jedoch häufig Initialzündungen, um neues Wissen zu generieren. Es wird also Zeit, sich mit der Kunst im Management – verdichtet als echtes kreatives Denken – zu befassen. Es wird Zeit, von Künstlern zu lernen.



*Dr. Martina Nieswandt, Betriebswirtin, Doctor of Business Administration (DBA) und MBA Financial Management Hagen/Cardiff, ist Mitbegründerin und Geschäftsführerin der „Denkwerkstatt für Manager“. Sie trägt den 1. Dan im Ju-Jutsu und hat mehrere Jahre Kursleiter für Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskurse ausgebildet. Sie ist Referentin beim Masterstudiengang Projektmanagement „Master of Arts Projektmanagement“ (www.masterpm.de). Im Rahmen ihrer Promotion an der Universität Surrey/GB erforschte sie den Einfluss und die Rolle(n) des mittleren Managements auf kulturelle Veränderungsprozesse in Organisationen und legte damit eine der ersten Forschungsarbeiten mit diesem Schwerpunkt vor. Die Dauer der kulturellen Veränderung innerhalb eines mittelständischen Unternehmens konnte damit signifikant verkürzt werden, ohne die Nachhaltigkeit zu gefährden.*

*Dr. Roland Geschwill, Dipl.-Psychologe, PhD Management, ist Mitbegründer und Geschäftsführer der „Denkwerkstatt für Manager“. Er besitzt die akademische Doppelqualifikation von Psychologie und Ökonomie und ist Referent beim 1. MBA Human Resources Management in Deutschland (www.mba-hrm.de). Im Springer-Verlag erschienen von ihm Employer Branding (2013), Der Rhythmus der Innovation (2015) und Laterales Management (2016). Ein Partner der Denkwerkstatt nennt ihn „Mr. Brain“ wegen seines umfassenden praktischen und theoretischen Wissens in der Managemententwicklung.*



◀ *Der Rhythmus der Innovation. Was Manager und Unternehmen von Jazzern und anderen Künstlern lernen können*, Hrsg. von Geschwill, Roland, Springer Gabler Verlag, 2015, ISBN 978-3-658-08456-1  
Foto: Springer Gabler Verlag



Dieser Mann baut Maschinen,  
die Maschinen bauen, die  
Maschinen bauen, die Maschinen  
bauen.

~ Markus Vater, *Dieser Mann baut Maschinen ...*, 2010  
Tusche auf Papier, 59,4 x 42 cm, Foto: Courtesy of the artist

# Wirtschaft trifft Kunst: Warum Kunst Unter- nehmen gut tut

Von Dr. Ulrike Lehmann

**S**eit gut 100 Jahren engagieren sich Firmen für Kunst und machen sie durch ihre Sammlungen und Ausstellungen in ihren eigenen Räumlichkeiten für Mitarbeiter, Kunden, Geschäftspartner und Gäste zugänglich. Sie fördern Künstler u. a. durch Ankäufe, stiften Preise, stellen sich als Sponsoren zur Verfügung. Dieses Verhältnis ist hinlänglich bekannt. Bisher galt daher die Devise: „Wirtschaft fördert Kunst.“ Doch in den letzten zehn Jahren ist ein neues Verständnis dafür erwacht, dass Kunst auch die Wirtschaft unterstützen kann. Dies ist vereinzelt in der Personalentwicklung, in der Unternehmenskommunikation und bereits vermehrt im Marketing sichtbar geworden. Die Wirtschaft öffnet sich allmählich dem ideellen Wert sowie den genuinen Kompetenzen von Kunst und erkennt deren Nutzen. Künstlerisch-kreatives Denken und Handeln, Interventionen von Künstlern in Unternehmen, Kunstbetrachtung zur Teamentwicklung und Weiterbildung in Kunst sind neue Aspekte der Annäherung.

## Kunst, Kommunikation, Kreativität

Die Wirtschaft beginnt, von Kunst und Künstlern zu lernen, deren andere Sichtweisen zuzulassen und mit ihnen zu arbeiten. Insbesondere stehen zwei Aspekte im Vordergrund: Kunst kann Kommunikation und sie ist Ausdruck von Kreativität. Diese drei Ks – Kunst, Kommunikation und Kreativität – werden künftig notwendige Faktoren und Voraussetzungen für Innovationen in der Wirtschaft sein. Kunst in Unternehmen regt zu Gesprächen mit Mitarbeitern, Kunden oder Geschäftspartnern an. Sie fördert die interne und externe Kommunikation. Von außen wird dieses Bild positiv bewertet und erhöht die Chance, neue Mitarbeiter zu gewinnen, zumal Kunst in der Gesellschaft positiv besetzt ist. Denn immer häufiger suchen sich Bewerber ihre Arbeitgeber auch danach aus, wie und wofür sie sich engagieren und was sie den Mitarbeitern an Fördermöglichkeiten bieten.

## Industrielle Revolution 4.0

Wir befinden uns heute in einem großen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandel. Die Digitalisierung und damit die industrielle Revolution 4.0 schreiten voran. Unsere Art zu leben und unsere Interaktionen werden sich tief greifend verändern. Parallel dazu entsteht eine neue Arbeitswelt 4.0, die Führungskräfte und ihre Mitarbeiter vor neue Herausforderungen stellt. Im Januar 2016 veröffentlichte das Weltwirtschaftsforum in Davos die Studie *The Future of Jobs*, in

der zehn Skills genannt werden, die notwendig sind, um in der industriellen Revolution 4.0 erfolgreich bestehen zu können. Stand 2015 die Kreativität noch auf Platz zehn, wird sie im Jahr 2020 auf Platz drei stehen. Das ist ein enormer Quantensprung! In wenigen Jahren wird Kreativität einen hohen Stellenwert in der Wirtschaft einnehmen. Auf diesen Wandel werden Unternehmen sich schon jetzt vorsorglich einstellen müssen. Kreativität und Innovationen werden die Merkmale sein, durch die sich Unternehmen im Wettbewerb unterscheiden.

## Kunst als Kreativmotor

Doch wie kann man kreativ werden? Kunst kann dazu wesentlich beitragen, gilt sie doch als Urform und genuiner Ausdruck von Kreativität. Kunst ist ein besonders geeigneter Kreativmotor, weil sie alles bietet und fordert, was man für Kreativität und auch für weitere Kompetenzen in der neuen Arbeitswelt braucht – so zum Beispiel Toleranz, kritisches, komplexes Denken und eine differenzierte Wahrnehmungsfähigkeit. Kunst ist Ausdruck von Andersdenken und beweist den Mut, Neues auszuprobieren, Altes und Bekanntes auf den Kopf zu stellen. Kunst weckt Neugier und emotionalisiert, fördert visuelles Denken und die Vorstellungskraft. Mit Kunst kann Kreativität nachhaltig trainiert werden. Und Kunst ist in ihrer Originalität eine hervorragende komplementäre Ergänzung zur digitalen Wirtschaft. Um Kunst in Unternehmen neu zu implementieren oder vorhandene Kunst für Mitarbeiter „nutzbar“ zu machen, bedarf es eines nachhaltigen Jas der Inhaber und Geschäftsführungen, sowie einer Begleitung bzw. Vermittlung, die beide Seiten kennt – die Kunst und die Wirtschaft. Längst steigt die Zahl der Befürworter, der Begeisterten und Mutigen, die Kunst in die Wirtschaft integrieren. In einer Zeit des Umbruchs, in der zunehmend der ganze Mensch gefordert ist, in der es nicht mehr nur um seine beruflichen Kernkompetenzen und sein Fachwissen geht, sondern um all seine Fähigkeiten und Talente, ist Kunst jetzt schon zu einem bedeutenden Faktor positiver Prozesse geworden.

○

*Dr. Ulrike Lehmann ist Kunsthistorikerin und -vermittlerin. Sie war viele Jahre als Kuratorin in großen Museen tätig. Als Art Coach baut sie Brücken zwischen Kunst und Wirtschaft, begleitet den Weg zur Kunst und führt Kreativ-Workshops durch ([www.art-coaching.info](http://www.art-coaching.info)). Ihr Buch zum Thema erschien im September 2017 im Springer Gabler Verlag.*



◀ *Wirtschaft trifft Kunst. Warum Kunst Unternehmen gut tut*, hrsg. von Ulrike Lehmann, Springer Gabler Verlag, 2017, ISBN 978-3-658-17298-5  
Foto: Springer Gabler Verlag

# Was ist anders?

„Ich bin interessiert an dem, was wir teilen, nicht an dem, was uns trennt“, so Wolfgang Tillmans, der Mitherausgeber des aktuellen *Jahresrings*. Das Buch, das der Künstler gemeinsam mit Brigitte Oetker für den Kulturkreis herausgegeben hat, beschäftigt sich mit der Problematik eines neu formierten Rechtspopulismus, dem Phänomen „Fake News“ und präsentiert psychologische Forschungsergebnisse wie beispielsweise den „Backfire-Effekt“. Tillmans hat Wissenschaftler, Publizisten, Politiker und Experten um ihre Einschätzung der Situation gebeten und zahlreiche Interviews geführt. Diesen Textbeiträgen stellt er assoziativ eigene und gefundene Bilder sowie Textausschnitte gegenüber.

## Auszug aus der Einführung von Wolfgang Tillmans

Es gab keinen Erdbeben. Die Akteure des Rechtspopulismus wollen uns einreden, sie seien mit überwältigenden Stimmenanteilen aus Wahlen und Referenden hervorgegangen. In Wahrheit waren ihre Erfolge weniger eindeutig. Das Brexit-Votum, das den Rest der Welt überraschte, fiel aus britischer Sicht erstaunlich knapp aus: Nur 51,8 Prozent der Wähler haben dafür gestimmt, obwohl die dominant rechtslastigen Medien dort über zwei Jahrzehnte flächendeckend Stimmung gegen die EU gemacht haben. Recep Tayyip Erdoğans Präsidentschaftswahl wurde nur mit 51,4 Prozent angenommen, obwohl zum Zeitpunkt der Abstimmung Ausnahmezustand herrschte und oppositionelle Medien praktisch mundtot gemacht worden waren. Donald Trump gewann die Mehrheit des „Electoral College“ und damit seine Präsidentschaft mit nur 46,1 Prozent der abgegebenen Stimmen, wohingegen seine Widersacherin 48,2 Prozent errang. In Deutschland geriert sich die AfD als eine massive Bewegung, die ihr Volk „zurückholt“, obwohl über 87 Prozent der Wähler dieses Volkes dezidiert andere Parteien gewählt haben.

Als ich eingeladen wurde, die Gastredaktion und Gestaltung des 64. *Jahresrings* zu übernehmen, war mir gleich klar, dass ich den „Backfire-Effekt“ thematisieren wollte. „Backfire-Effekt“ wird eine psychologische Reaktion genannt, die erstmals 2006 von den amerikanischen Politikwissenschaftlern Brendan Nyhan und Jason Reifler beschrieben und untersucht wurde. Die Theorie besagt, dass Menschen, die von einer Aussage, so falsch sie auch sein mag, vollständig überzeugt sind, von Fakten und gegenteiligen Beweisen nicht umgestimmt werden können; ganz im Gegenteil verstärken diese Beweise den Glauben an den Irrtum. Der „Backfire-Effekt“ tritt besonders stark auf, wenn es um emotionale Fragen geht, die unsere Identität und unsere politischen Überzeugungen betreffen.

Schon lange weiß man, dass es Menschen gibt, die sich zu abseitigen Konspirationstheorien hingezogen fühlen. Neu ist die Erkenntnis, dass Fakten in breiten Teilen der Bevölkerung offensichtlich nicht mehr geglaubt werden. Mir wurde

in den letzten beiden Jahren klar, dass wir uns auf einem rutschigen Abhang, *on a slippery slope*, befinden, wenn dreißig Prozent der Wahlberechtigten nicht mehr durch auf Tatsachen beruhende Argumente erreichbar sind.

Durch die Erfahrungen, die ich im letzten Jahr gemacht habe, entwickelte sich der Wunsch, die Klammer des *Jahresrings* weiter zu fassen und zu untersuchen, warum zum Beispiel der „Backfire-Effekt“ heute wirksamer ist als vor zehn, zwanzig, dreißig oder vierzig Jahren. Was hat sich verändert? Was ist anders? Daher der Titel dieses Buchs.

Im Jahr 2005 zeigte ich in London erstmals eine Installation mit dem Namen *truth study centre*. Daraus entstand eine gleichnamige Werkgruppe, an der ich bis heute weiterarbeite. Mich bewegte damals die Erkenntnis, dass viele Probleme unserer Zeit aus absoluten Wahrheits-„Claims“ resultieren: der absolute Wahrheitsanspruch der Islamisten, den ich auf propagandistischen Aufklebern in der Nachbarschaft meines Londoner Ateliers lesen konnte, oder die Behauptung der damaligen südafrikanischen Gesundheitsministerin, dass HIV nicht die Ursache von Aids sei. Oder die schon kurz danach eindeutig widerlegte Behauptung, dass Saddam Hussein etwas mit Al-Qaida zu tun habe und darüber hinaus über Massenvernichtungswaffen verfüge.

In meinen *truth study centre*-Installationen habe ich auf einfachen Tischen Fotokopien von Fehlinformationen politischen Texten von großer analytischer Klarheit gegenübergestellt, gepaart mit Absurdem, Humor und Fotografien von religiösen und alltäglichen Situationen. [...]

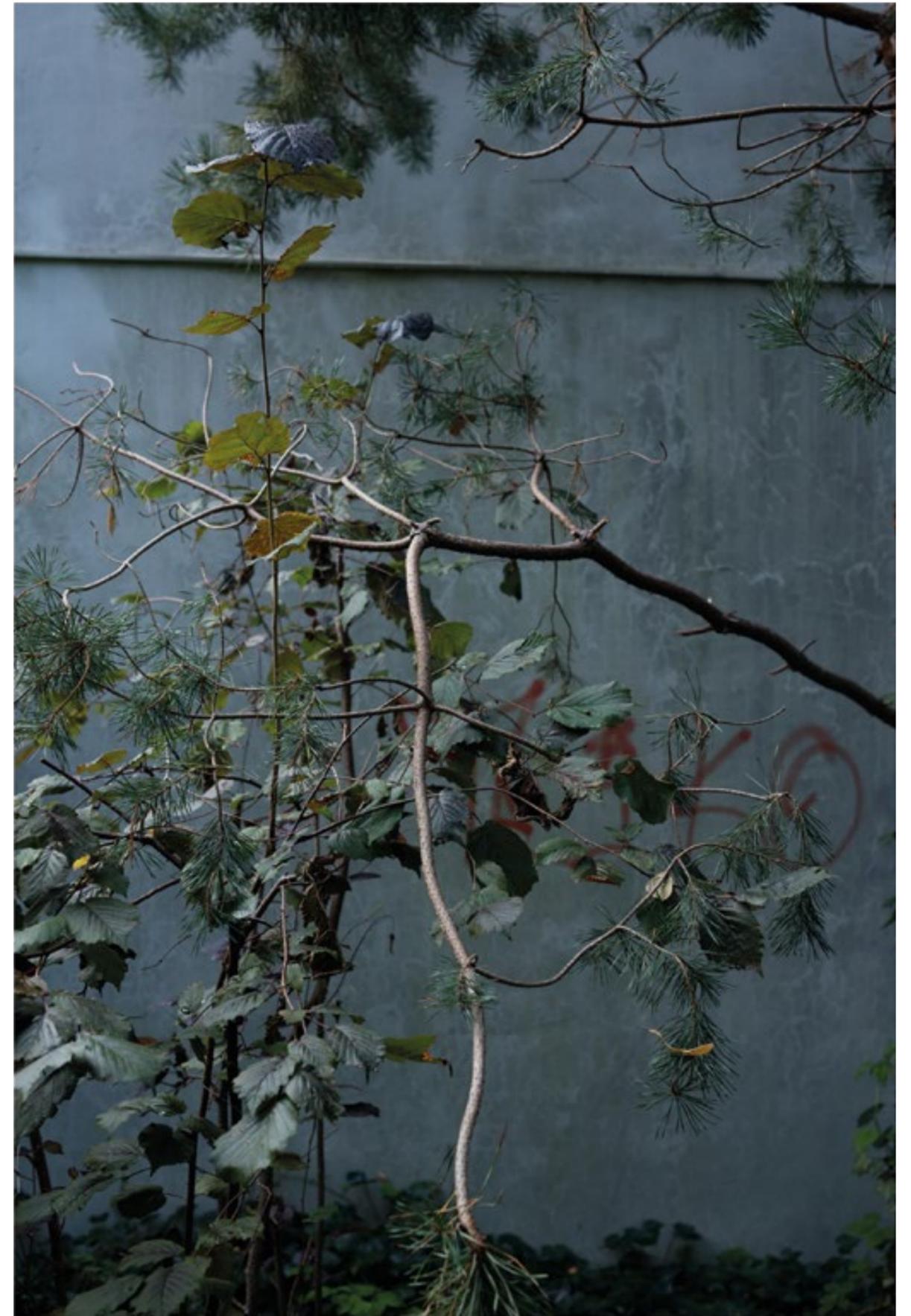
Das vorliegende Buch spiegelt durch seine collageartige Zusammenstellung von Text und Bild und sein Bekenntnis zur Unvollständigkeit die Rhetorik der Installationen von *truth study centre* wider. Es geht aber über diese hinaus, indem es Wege der Analyse aufzeigt und selbst beschreitet. Ich bin interessiert an dem, was wir teilen, nicht an dem, was uns trennt. In den folgenden Texten und Interviews, von denen viele für dieses Buch entstanden sind, versuche ich, zu verstehen, was uns zu dem Zustand geführt hat, in dem wir uns befinden. [...]



Wolfgang Tillmans erhielt viele Preise und Auszeichnungen, darunter 1995 den *ars viva-Preis*, im Jahr 2000 den *Turner Prize* und zu Jahresbeginn 2018 den renommierten *Goslarer Kaiserring*. Nach großen Einzelausstellungen in der *Tate Modern* in London und in der *Fondation Beyeler* in Riehen bei Basel startete jetzt eine Ausstellungstournee in Zusammenarbeit mit dem Institut für Auslandsbeziehungen mit Stationen in Kinshasa, Nairobi und Johannesburg.

› 64. *Jahresring* – Was ist anders?, S. 53, hrsg. von Brigitte Oetker und Wolfgang Tillmans im Auftrag des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft, Sternberg Press, ISBN: 978-3-95679-372-1

Mit Beiträgen von Philipp Hübl, Jonas Kaplan, Joe Keohane, Michael Seemann und Interviews mit Lionel Barber, Carolin Emcke, Sigmar Gabriel, Bianca Klose, Stephan Lewandowsky, Brendan Nyhan und Wolfgang Schäuble  
Foto: Wolfgang Tillmans/Kulturkreis/Sternberg Press



# DEUTSCHER KULTURFÖRDERPREIS 2017

Der Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI e.V. vergibt jährlich gemeinsam mit seinem Partner *Handelsblatt* den Deutschen Kulturförderpreis an Unternehmen und unternehmensnahe Stiftungen. Diese bundesweit einzigartige Auszeichnung würdigt innovative Kulturförderprojekte in den Kategorien kleine, mittlere und große Unternehmen. Aus rund 90 eingereichten Bewerberprojekten kürte die Jury drei Preisträger. Die festliche Preisverleihungsgala fand im Dezember 2017, moderiert von Barbara Hahlweg (ZDF), in der Hamburger Elbphilharmonie statt. Der Kulturkreis dankt der Otto Group für die freundliche Unterstützung.



^ Deutscher Kulturförderpreis 2017,  
The Young ClassX, Elbphilharmonie Hamburg  
Foto: Holger Talinski



~ Preisträger „Kleine Unternehmen“: v. l. n. r. Peter Spuhler (Laudator), Anna-Lena Beilschmidt-Pilz, Eva-Maria Beilschmidt, Herbert Beilschmidt, Theresa Beilschmidt (WEKENMANN – Bücher, Licht & mehr), Foto: Holger Talinski

#### PREISTRÄGER KLEINE UNTERNEHMEN

## Wekenmann – Bücher, Licht & mehr Schreibwettbewerb für junge Menschen

Seit dem Jahr 2004 engagiert sich die Tübinger Buch- und Kunsthandlung „WEKENMANN – Bücher, Licht & mehr“ für die Förderung junger Literaten und veranstaltet jährlich einen Schreibwettbewerb. Dieser setzt jeweils ein aktuelles, auch brisantes Thema ins Zentrum und bietet Jugendlichen im Alter von 16 bis 25 Jahren eine Plattform, sich literarisch mit der Gesellschaft und ihrer eigenen Lebenswelt auseinanderzusetzen. Das Projekt ermöglicht Engagement, Einmischung und persönliche Stellungnahme. Unter dem Motto „Mut und Zuversicht statt Ablehnung und Hass!“ beschäftigten sich die Teilnehmer des 14. Schreibwettbewerbs mit der Frage, wie die Integration von Geflüchteten gelingen kann. Gewürdigt werden die entstandenen künstlerischen Äußerungen der Jugendlichen mit einer öffentlichen Preisverleihung und Lesung. Die Texte aller Preisträger erscheinen in einer Anthologie. So werden junge literarische Begabungen gefördert und zugleich einem breiten Publikum zugänglich gemacht.

**„Der ‚Schreibwettbewerb für junge Menschen‘ ist aus Sicht der Jury beispielhaft: Junge Literatur von jungen Menschen hat in Deutschland nur wenige Orte der Präsentation.“**

— Peter Spuhler, Generalintendant  
Badisches Staatstheater Karlsruhe

#### PREISTRÄGER MITTLERE UNTERNEHMEN

## Kratzer Automation AG HighTech & Kunst

Seit 2007 engagiert sich der Unternehmer Gerhard Kratzer und heutige Vorsitzende des Aufsichtsrats der KRATZER AUTOMATION AG in Unterschleißheim für die Arbeit von geistig behinderten Künstlern. Die Freude an ihrer Kunst und deren Wirkung bildete für ihn und sein Unternehmen den Anlass, sich hier kulturell fördernd einzubringen: Seit 2012 verleiht das Unternehmen jährlich einen mit 5.000 Euro dotierten Kunstpreis, um den Künstlern öffentliche Aufmerksamkeit, Wertschätzung und Unterstützung zu verschaffen. Das Unternehmen kooperiert dabei mit dem „euward“, einem viel beachteten europäischen Kunstpreis für behinderte Künstler, und dem „atelier hpca“, einer Einrichtung zur Förderung geistig behinderter Künstler. Mit ihrer Kulturförderaktivität richtet die KRATZER AUTOMATION AG die Aufmerksamkeit auf eine Gruppe von Künstlern, die jenseits des Mainstreams des Kunstbetriebes agieren, und würdigt die Qualität und Aussage ihres künstlerischen Schaffens. Die ausgezeichneten Kunstwerke werden ausgestellt und für die Unternehmenssammlung angekauft.

**„Mit dem jährlich verliehenen Preis leistet das Unternehmen einen Beitrag, um Künstlerinnen und Künstlern mit geistiger Behinderung Aufmerksamkeit und Unterstützung zu verschaffen.“**

— Prof. Dr. Tobias Wollermann, Vorstand Arbeitskreis  
Kulturförderung des Kulturkreises und Geschäftsführer  
The Young ClassX e. V.



~ Preisträger „Mittlere Unternehmen“: v. l. n. r. Prof. Dr. Tobias Wollermann (Laudator), Gerhard Kratzer (KRATZER AUTOMATION AG), Jens Isenbeck (KRATZER AUTOMATION AG), Foto: Holger Talinski



~ Preisträger „Große Unternehmen“: v. l. n. r. Philipp Reimnitz (HypoVereinsbank – Member of UniCredit), Christiane Gabor (HypoVereinsbank – Member of UniCredit), Sven Afhüppe (Laudator), Foto: Holger Talinski

#### PREISTRÄGER GROSSE UNTERNEHMEN

## HypoVereinsbank – Member of UniCredit Jugend kulturell

In über 35 Jahren wurden mit „Jugend kulturell“ bundesweit mehr als 9.500 Künstler in über 2.200 Veranstaltungen gefördert. Seit 1981 unterstützt die HypoVereinsbank junge Künstler aus den Feldern Musik und darstellende Kunst und begleitet sie langfristig auf dem Weg in die Professionalität. Mit seiner bundesweiten Veranstaltungsreihe und dem bis 2016 ausgelobten „Jugend kulturell“-Förderpreis bietet die Bank den Nachwuchstalenten nicht nur öffentliche Aufmerksamkeit, sondern gibt ihnen praktische Hilfestellungen durch Expertenfeedback, Auftrittsgagen und künstlerbegleitende Pressearbeit. Durch die Einbettung von „Jugend kulturell“ in andere kulturelle Engagements, zum Beispiel die alljährliche „UniCredit Festspiel-Nacht“ in München mit über 12.000 Besuchern, erfahren die jungen Künstler bestmögliche Sichtbarkeit. So werden effektive „Starthilfen“ für junge Künstler am Beginn der beruflichen Karriere geschaffen. Alice Merton, die Siegerin von 2016, startete zum Beispiel nach ihrem Erfolg beim „Jugend kulturell“-Förderpreis mit ihrer Single *No Roots* richtig durch und hat mittlerweile für ihre Verkaufserfolge „Platin“ erhalten.

**„Das Projekt ‚Jugend kulturell‘ der HypoVereinsbank ist einzigartig. Einzigartig in der Professionalität, mit der junge Künstler aus den Feldern der Musik und darstellenden Kunst entdeckt, gefördert und begleitet werden. Einzigartig in der Historie und im Umfang der Förderung.“**

— Sven Afhüppe, Chefredakteur *Handelsblatt*

# Unternehmen im Umbruch: Über die Bedeutung der Unternehmenssammlungen in Phasen der Umstrukturierung

Ein Interview von Dr. Franziska Nentwig mit Dorothee von Posadowsky, Head of Arts & Culture E.ON SE

**Die Wirtschaftswelt befindet sich in einem permanenten Wandel. Das ist einerseits ökonomisch zu meistern und stellt andererseits immer wieder neue Fragen nach unternehmerischen Werten, Unternehmenskulturen und Formen gesellschaftlichen Engagements. Wie wichtig sind in solchen Phasen des Wandels der Erhalt und die Weiterentwicklung auch immaterieller Unternehmenswerte?**

„Die Unternehmenskultur ist der einzige Wettbewerbsvorteil, den man nicht kopieren kann.“ Als ich diesen Satz in einem Interview gelesen habe, habe ich mich gefragt, ob man das so absolut sagen kann? Jedenfalls ist die Unternehmenskultur das, was ein Unternehmen einzigartig macht. Das hat wenig mit Geld zu tun und ist schon gar nicht käuflich. Natürlich spielen die ‚immateriellen Werte‘ eine wichtige Rolle. Das gilt für einen Menschen genauso wie für ein Unternehmen. Fehlen immaterielle Werte, fehlt etwas ganz Essenzielles. Und das reicht beim Unternehmen von der Gesprächskultur, der Arbeitsumgebung bis hin zu dem Verständnis, wie man sich in die Gesellschaft einbringt.

**Das gilt für alle Unternehmen in gleicher Weise?**

Im Gegensatz zu ‚neuen‘ Unternehmen haben traditionelle Unternehmen wie E.ON eine über Jahrzehnte gewachsene Unternehmenskultur. Das ist etwas Besonderes, das viele Kunden und Mitarbeiter zu schätzen wissen. Da jede Kultur schneller zerstört als aufgebaut ist, sind die ‚Phasen des Wandels‘ in einem Unternehmen für die Unternehmenskultur sehr sensible Prozesse. Jeder Mitarbeiter kann und sollte dazu beitragen, an der Kultur und an dem Wandel zu arbeiten. Dazu gehören Mut und Fantasie.

**Ihr Unternehmen hat einen gewaltigen Transformationsprozess durchlaufen, der in die Aufspaltung in E.ON SE und Uniper SE mündete. Ihre fulminante und erlesene Kunstsammlung ist bei der E.ON SE geblieben. Andere Modelle wären sicher denkbar gewesen. Warum ist Kunst so wichtig für E.ON?**

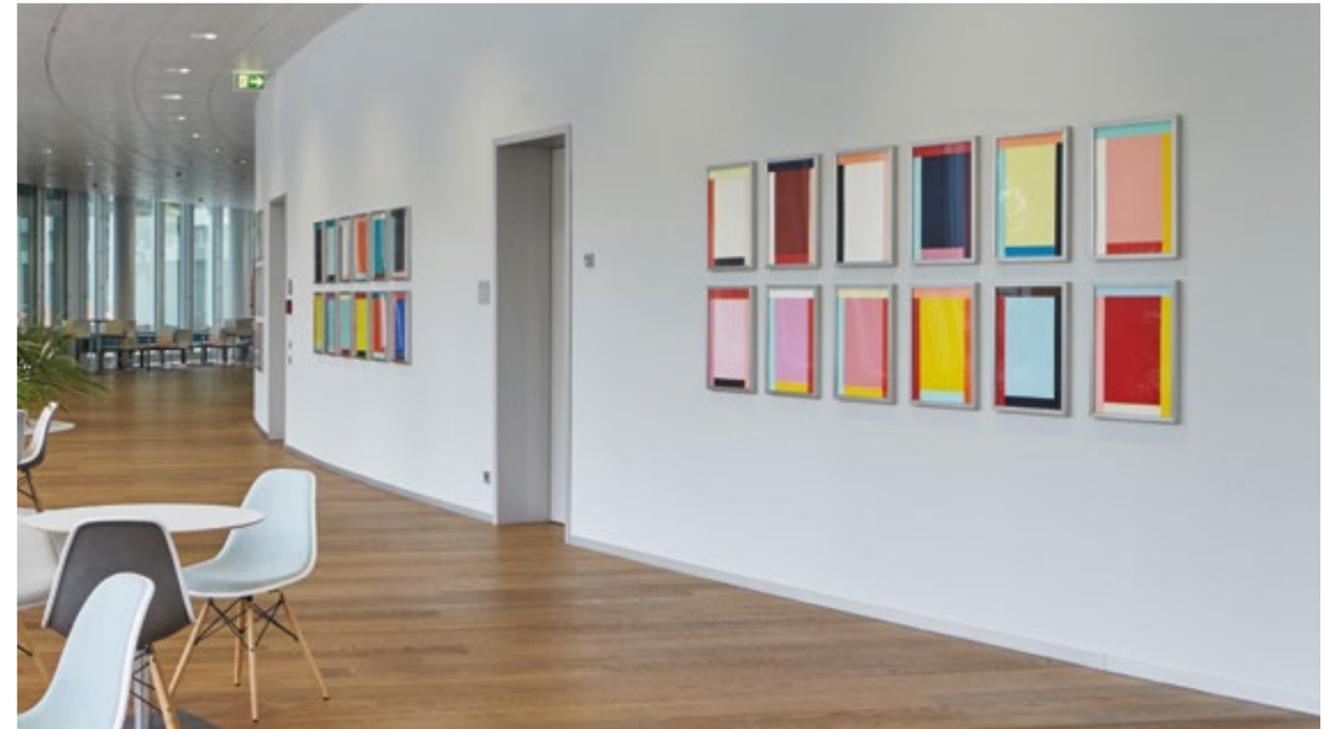
Das Kunst- und Kulturrengagement hat sich über viele Jahre auf eine selbstverständliche Art und Weise zu einem wichtigen Pfeiler der Unternehmenskultur der E.ON entwickelt. Kunst

und Kultur sind Bestandteil der DNA des Unternehmens. Dass wir die Sammlung nicht zwischen E.ON und Uniper aufgeteilt, sondern bei E.ON behalten haben, war eine Frage des Respektes gegenüber der Sammlung. Es wäre eine Schande gewesen, sie zu spalten. Es war eine klare Entscheidung unseres Vorstands, die Sammlung nicht zu verkaufen, was ja auch möglich gewesen wäre.

**Nicht immer haben es Kuratoren von Unternehmenssammlungen leicht, im streng auf Effizienz, Kostendisziplin und Gewinnmaximierung getrimmten Unternehmensalltag die Relevanz der Sammlung gegenüber Vorstand, Mitarbeitern, aber auch Stakeholdern zu betonen und die notwendigen Entscheidungen für die Werterhaltung, Pflege und Weiterentwicklung einer Sammlung herbeizuführen. Welche Rolle spielt die Sammlung heute im Alltag Ihres Unternehmens?**

Gut, dass Sie nach dem Alltag fragen. Denn gerade da spielt die Kunst eine große Rolle. Die Kunst ist da und sie gehört dazu. Es gibt Menschen, die Kunst gar nicht wahrnehmen (auch nicht bei Veränderungen) und sie nicht mögen. Sehr viele aber sind inspiriert und interessiert. Meinungen zu einzelnen Kunstwerken haben fast alle. Die Auseinandersetzung mit Kunst ist eine Quelle der Inspiration und des Dialogs. Sie trägt außerdem ganz wesentlich zur Attraktivität des Arbeitsumfeldes bei, v. a. im Zusammenspiel mit der Architektur und Raumgestaltung! Mitarbeiter stolz auf ihr Unternehmen zu machen, ist komplex. Ich habe bei E.ON oft erlebt, dass sich Mitarbeiter über die Kunst, das Arbeitsumfeld und das Kulturrengagement mit ihrem Unternehmen auf eine besondere Art identifizieren. Nach außen hat die Kunst im Unternehmen auch eine starke Wirkung. Gegenüber Kunden, Geschäftspartnern und anderen Besuchern von E.ON trägt sie zur Vermittlung der Unternehmenskultur bei.

**Ihre heutige Sammlung setzt sich aus den Kunstbeständen der Vorgängergesellschaften VEBA, VIAG, PreussenElektra, Bayernwerk und Ruhrgas zusammen und wurde durch Ankäufe der E.ON erweitert. Die E.ON Art COLLECTION besitzt heute rund 1.800 Exponate von der klassischen Moderne bis hin zu Werken von Gerhard Richter, Georg Baselitz oder Ellsworth Kelly. Was heißt es für Sie, eine solche bedeutende Unternehmenssammlung zu betreuen?**



^ E.ON-Cafeteria mit Werken von Imi Knoebel  
Foto: Philip Kistner, 2016/VG Bild-Kunst, Bonn 2018

Dankbarkeit, Freude, Überraschungen, Neugierde, Offenheit, Mut, Verantwortung und Rücksichtnahme. Dankbar dafür zu sein, zu denen zu gehören, die eine solche Unternehmenssammlung betreuen dürfen. Spaß und Überraschungen dabei, im Zusammenhang mit der Kunst und neue Ideen zu entwickeln, etwas zu bewegen. Neugierde und Offenheit für Entwicklungen. Mut – nicht immer den bequemsten Weg zu gehen, um etwas Neues zu bewirken. Und Verantwortung gegenüber der Kunst und den Eigentümern der Kunst (unseren Aktionären) – mit Werken und den Werten vorsichtig umzugehen, vorausschauend zu agieren und das mit so viel Gefühl, dass die Entscheidungen zu der Kultur des Unternehmens passen. Und schließlich Rücksichtnahme auf Sensibilitäten im Konzern in Zeiten des Umbruchs.

**Das Unternehmen E.ON kämpft in turbulentem wirtschaftlichen Umfeld einer völlig veränderten Energiepolitik. Gibt es da überhaupt Raum für Ankäufe und eine Weiterentwicklung Ihrer Sammlung?**

Es gibt Raum für Veränderung, für Modernisierung. Wir gehen dies pragmatisch an, so wie es auch Privatleute tun würden. Sind die finanziellen Mittel nicht vorhanden, um zu wachsen, muss man mit dem, was da ist, arbeiten. Und dies sehr gewissenhaft und verantwortungsvoll. Deswegen verkaufen wir einige Kunstwerke, die nicht mehr zu unserer Unternehmenskultur passen und erwerben dafür neue Arbeiten. Weil die Kunstsammlung ein wichtiger Teil unserer Unternehmenskultur ist, werden wir sie auch weiterentwickeln.

**E.ON und ihre Vorläufergesellschaften haben in der Vergangenheit enorm viel Geld in Kunst und Kultur in ihrer**

**Region investiert. Das ist der E.ON von heute im gleichen Umfang zurzeit nicht möglich. Wo engagiert sich E.ON aktuell?**

Auch 2018 setzen wir auf „black and white“. Von Oktober 2017 bis Januar 2018 förderten wir eine Ausstellung des Schweizer Künstlers Balthasar Burkhard, der für seine Schwarz-Weiß-Fotografie bekannt ist, im Museum Folkwang. Aktuell tragen wir zur Realisierung der Ausstellung „Black & White – Von Dürer bis Eliasson“ im Düsseldorfer Museum Kunstpalast bei. Die Ausstellung wurde von der National Gallery in London übernommen und wird vom 22. März bis 15. Juli 2018 zu sehen sein.

**Und wie sehen Sie die künftigen Perspektiven für Kooperationen mit Kulturinstitutionen?**

Institutionen fördern wir weiterhin, aber es ist richtig, dass wir unsere Förderung von Museen, die wir über 20 Jahre lang mit hohen Beträgen unterstützt haben, zurückgefahren haben. Wir haben aber angefangen, eigene Ausstellungen für unser Unternehmensgebäude zu konzipieren – Verkaufsausstellungen in Kooperation mit ausgewählten Galerien und Künstlern. Das größte Projekt war die Benefizausstellung für den privaten Düsseldorfer Verein für Obdachlosenhilfe „fiftyfifty“. Insgesamt konnten durch den Verkauf von gestifteten Arbeiten von jungen Künstlern bis hin zu Gerhard Richter zwischen zwei und drei Millionen Euro zugunsten der Obdachlosenhilfe eingenommen werden. Für Kulturförderung braucht man Geld, es geht aber nicht nur um Geld. Man muss immer auch selbst kreativ bleiben.



Kunst in den Räumen der E.ON SE:  
Klaus Rinke, *Mittelmeer*, 1982 (l.),  
und *Stiller Ozean/Pazifik*, 1998 (r.)  
Foto: Philip Kistner





~ Porsche Museum, Stuttgart-Zuffenhausen  
Foto: Porsche AG

## KUNST & UNTERNEHMEN

# Der Blick in den Spiegel der Geschichte. Zum Begriff der Unternehmenskultur

Verbinden sich die Begriffe „Unternehmen“ und „Kultur“, dann konnotiert dies häufig „Kunst“ und „kulturelles Engagement“ von Unternehmen. Was aber verbirgt sich eigentlich hinter diesen Ideen? Was ist Unternehmenskultur und wie oder wo kann man diese finden? **Dr. Andrea H. Schneider-Braunberger**, Geschäftsführerin der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte e. V. (GUG), nähert sich diesem Begriff über den Blick in den Spiegel der Geschichte.

Viele Unternehmen besitzen hochwertige Sammlungen von Kunstwerken, manche unterhalten eigene Kunstabteilungen. Neben Leihgaben an Museen öffnen heute Unternehmen häufig ihre Türen, um der interessierten Öffentlichkeit diese Kunstwerke zu zeigen. Eine weitere Spielart des Gedankens ist „Unternehmen in der Kunst“. Angefangen von Porträts von Unternehmensinhabern und -lenkern bis hin zu Gebäuden, Produkten oder Marken, die sich in Gemälden finden. Die Architektur von Fabrikgebäuden, Unternehmenszentralen oder Unternehmensmuseen ergänzt das Spektrum. Unternehmen setzen Kunst auch aktiv ein: so etwa die ODU GmbH & Co. KG mit Kunst-Workshops für ihre Auszubildenden. Das kulturelle Engagement der Unternehmen zeigt sich in der Förderung kultureller Einrichtungen – Museen, Opern, Theater – oder Veranstaltungen.

### Was ist Unternehmenskultur?

In der Regel erst nach weiterem Nachdenken rückt der nach innen gewandte Begriff der „Unternehmenskultur“ in den Fokus. Was ist nun diese Unternehmenskultur? Sie zeigt sich im Bereich von Kunst und Kultur, aber sie ist doch ein ganz eigenes Thema. Es betrifft den Bereich von Tradition, Werten, Handlungsmustern, geübten Prozessen etc. Gerade in ihrer Unternehmenskultur unterscheiden sich Firmen deutlich. Nicht nur unterstellt man Familien- und Traditionsunternehmen eine andere Kultur als der Großindustrie oder gar Start-ups. Die Variationen zeigen sich in jedem einzelnen Betrieb. Ein Teil der Alleinstellungsmerkmale entspringt der Tradition. Wie immanent ein solcher Unterscheid sein kann, zeigt sich unter anderem daran, dass schon manche Fusion an diesem Faktor gescheitert ist, so eine der prominentesten zwischen Deutscher Bank und Dresdner Bank. Heute nennt die Wissenschaft diese Differenzen als Grund für das Scheitern der Mehrzahl von Fusionsversuchen.

Unternehmenskultur lässt sich jedoch nicht einfach erfinden, sondern sie entwickelt sich historisch – bewusst oder unbewusst. Jedenfalls kann man in der Auseinandersetzung mit der Unternehmensgeschichte die tradierten Werte herausarbeiten. Dabei geht es um

Traditionen auf verschiedenen Ebenen der Unternehmen, die Zuschreibungen des eigenen Handelns sowie die Beschreibung von Verhältnissen gegenüber Dritten.

### Wie und wo findet man Unternehmenskultur?

Wie und wo findet man nun aber Unternehmenskultur? Manchmal plakativ an den Eingängen der Unternehmenszentralen. Nicht immer jedoch geben diese Plakate die tatsächliche Kultur wieder. Gerade heute finden sich dort auch oft Überlegungen und Postulate, entwickelt von Agenturen, Beratern oder Managern. Dass Transparenz, Ehrlichkeit, Kundenorientierung etc. lohnende Werte sind, ist unbestritten. Echte Werte jedoch lassen sich anhand der Geschichte aufzeigen und mit ihr herausarbeiten. So lässt sich erklären, woher diese Werte kommen und wie sie sich entwickelt haben, wo sie persistent waren oder wo sie aufgegeben wurden. Die Geschichte kann auch erfolgreiche oder erfolglose Änderungsversuche von Unternehmenskultur vor Augen führen. Kennt man die Wurzeln, Entwicklungen und Abhängigkeiten, lassen sich nicht nur tradierte Werte bewusster leben, sondern sie lassen sich auch weiterentwickeln oder anpassen.

### Geschichte als Kern der Unternehmenskultur

Die Geschichte eines Unternehmens ist also Teil, wenn nicht sogar Kern der

Unternehmenskultur. Gleichzeitig ist die Unternehmenskultur auch Teil der Geschichte. So kann man beides aufeinander beziehen. Die Werte lassen sich mit Leben füllen. Damit sind sie nicht länger plakativ, sondern wurzeln tief und lassen sich bewusst leben. Der Blick in die Geschichte – gerade auch in Krisenzeiten – lässt deutlich werden, wie wertvoll eine Unternehmenskultur sein kann, die das tägliche Miteinander von Mitarbeitern und Unternehmensführung prägt. Wer ehrlich in den Spiegel der Geschichte blickt, wird die echten Werte und wahren Wurzeln seiner Unternehmenskultur entdecken können. Und auch wenn nicht immer alles gefallen wird, was sich zeigt, wenn man bis auf den Grund blickt, so braucht es dieses ganzheitliche Bild, wenn man die Unternehmenskultur verstehen will.



*Dr. Andrea H. Schneider-Braunberger ist Geschäftsführerin der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte e. V. (GUG). Diese ist eine international anerkannte wissenschaftliche Einrichtung zur Förderung der unternehmenshistorischen Forschung und unterstützt Unternehmen rund um das Thema Unternehmensgeschichte. Sie ist Präsidentin der European Business History Association (EBHA).*

~ Projekt „Mosaiktisch“, umgesetzt im Rahmen des wöchentlichen Kunstunterrichts für alle Azubis bei ODU, Foto: ODU GmbH & Co. KG



# Exzellenzprogramm ACT for Management – Active Creative Training für Führungskräfte

Modernes Management und Unternehmertum brauchen vielseitig gebildete Persönlichkeiten, die über die Fähigkeit verfügen, innovative Denkansätze zu entwickeln, und die bereit sind, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Um die kulturelle Kompetenzbildung von Führungskräften in der Wirtschaft zu fördern, bietet der Kulturkreis ein exklusives Exzellenzprogramm an.

Seit 2010 veranstaltet der Kulturkreis zweimal jährlich sein „Cultural Executive Education Program“ (CEEP). Im Herbst ging das Programm unter neuem Namen an den Start: Von nun an firmiert es unter dem Titel „ACT for Management – Active Creative Training für Führungskräfte“. Das einzigartige Weiterbildungsprogramm für Führungskräfte in der Wirtschaft fördert kulturelle Kompetenzen und bereichert HR-Entwicklungsstrategien von Unternehmen. Die Teilnehmer erleben die Kunstfelder Schauspiel, Poetry Slam, Bildende Kunst und Dirigieren nicht nur theoretisch, sondern sie agieren selbst und trainieren über das Erproben künstlerischer Prozesse eigene Führungsqualitäten. In der Interaktion mit Intendanten, zeitgenössischen Künstlern, Dirigenten oder Schauspielern werden neue Lösungswege für Problemstellungen in der Arbeitswelt aufgezeigt, die Reflexionsfähigkeit gestärkt und innovatives Denken gefördert. Namhafte Intendanten, zeitgenössische Künstler, Dirigenten, Literaten, Kunstsammler und Kuratoren leiten als Dozenten die Workshops. Partner des maßgeschneiderten Weiterbildungsprogramms sind renommierte Kulturinstitutionen der Hauptstadt, etwa das Deutsche Theater, die Berlinische Galerie, die Berliner Philharmonie, sowie Privatsammlungen.

**Eine der Führungskräfte, die das Programm durchlaufen haben, ist Nora Petersen, HR Policies & Compensation, Mitsubishi Fuso Truck and Bus Corporation, Japan. Sie berichtet über ihre Erfahrungen und den Nachhall in ihrem Führungsalltag.**

**Was zeichnet das vom Kulturkreis entwickelte Weiterbildungsprogramm aus?**

Das Besondere am CEEP-Programm, das jetzt ACT heißt, ist die intensive Auseinandersetzung mit verschiedenen Künsten in sehr kurzer Zeit. Die Besuche von Museen, Theatern, Galerien usw. erlauben den Blick hinter die Kulissen und zeigen die Arbeitswelt verschiedener Künstler. Die Gespräche geben zudem Einblicke in deren Arbeitsmethoden und Techniken.

**Das Programm bietet eine Mischung aus Rezeption, Reflexion, aber auch aktives künstlerisches Gestalten an. Was hat Sie an den Workshop-Tagen besonders gefordert?**



^ Teilnehmer des ACT-Programms im Malerei-Workshop  
Foto: Helene Altenstein

Die größte Herausforderung für mich war es, mich selbst an den Künsten auszuprobieren. Dabei hat mich jeder Workshop anders auf die Probe gestellt und Verschiedenes von mir verlangt. Von Improvisation über Tanz und Malerei – mich haben der Dirigier-Workshop in der Philharmonie und die direkte Spiegelung meines Agierens in Form von Musik aus der Komfortzone geholt.

**Was haben Sie aus den Workshop-Tagen für Ihren beruflichen Führungsalltag mitnehmen können?**

Die Kunst lebt vom Drang nach Erneuerung, dem Einnehmen von immer wieder anderen Perspektiven, um etwas Neues zu schaffen. Dafür hat auch jede Kunst Methoden und Herangehensweisen und ist für den Erfolg auf das Zusammenspiel der verschiedenen Akteure, zum Beispiel den Schauspieler auf der Bühne, und das Publikum angewiesen. In meinem beruflichen Alltag greife ich oft auf die im CEEP gewonnenen Erkenntnisse und die Erfahrung zurück, sich an ungewohnten Disziplinen einfach auszuprobieren.

○

Termine und weitere Informationen zum Exzellenzprogramm „ACT for Management“ finden Sie unter: [www.kulturkreis.eu/act](http://www.kulturkreis.eu/act).

**„Eine einzigartige Mischung aus Kultur-Crashkurs, Selbsterfahrung und einer Vielzahl von Anstößen und Anleitungen zu kreativem Denken und Arbeiten. Von den Eindrücken werde ich sicher noch lange profitieren.“**

— Teilnehmer des ACT-Programms



◀ Nina Hugendubel  
Foto: H. Hugendubel GmbH & Co. KG

KUNSTBEGLEITER #3

## Buchhändler sind Kunsthändler

... sagt Nina Hugendubel, Geschäftsführerin der Heinrich Hugendubel GmbH & Co. KG, Deutschlands größtem inhabergeführtem Buchhandelsunternehmen.

**Ihr „Kunstbegleiter“ ist die Literatur. Was ist das Besondere für Sie an dieser Kunstform? Können Sie Ihren persönlichen Bezug zum Lesen kurz erläutern?**

Streng genommen ist es nicht nur die Literatur, sondern das Buch, das mich seit meiner Kindheit begleitet. Unsere Eltern liebten Bücher, jeder auf seine Art und Weise. Unser Vater, der uns in seinem unternehmerischen Denken und Handeln sehr geprägt hat, liebte die Firma, auch weil es immer um Bücher ging. Er arbeitete sehr viel. Als Ausgleich las er oder ging mit uns in die Berge. Er hatte viel Sinn für die Natur und das Schöne. Und so erinnere ich die vielen Bildbände, die wir zu Hause hatten: über die Alpen, über Bergtouren oder schöne Kunst. Unsere Mutter hingegen war diejenige, die uns deutlicher an das Lesen heranführte. Die Literatur und die Kunst sind bis heute ihre Leidenschaften. Sie las uns immer vor. Ich liebte es, in andere Welten zu tauchen. Das ist bis heute so. Ja, ich lese sehr gerne. Und am liebsten lese ich gute Literatur.

**Kann man als Buchhandelsunternehmerin, die täglich mit der Ware Buch**

**zu tun hat, Bücher bzw. Literatur überhaupt noch als Kunstform wahrnehmen und das Lesen genießen? Wie erhält man sich die Freude am Lesen ... und verraten Sie uns, was Sie gerade lesen?**

Ich unterscheide zwischen dem beruflichen und dem ganz privaten Lesen. Öffentlich spreche ich nicht gerne über Bücher, die ich gerade privat lese. Gute Bücher, weniger gute Bücher liegen immer auf meinem Schreibtisch. Das ist das Tolle an meinem Beruf. Wir Buchhändler beschäftigen uns täglich mit einem Produkt, das uns persönlich bereichert, unser Leben erhellt. Meines Erachtens ist das Produkt Buch – egal ob gedruckt oder digital – eine Form der Kunst. Jedes fertige Buch ist ein Kunstwerk. Wenn man so will, sind wir Kunsthändler.

**Ihr Unternehmen setzt sich im Gebiet der Leseförderung ein: An wen richten sich diese Angebote und wie wichtig ist Ihr Engagement, um auch die digitalisierte Jugend für das Lesen zu begeistern?**

Wir bemühen uns, das Lesen in die nächste Generation zu tragen. Der

Ausbau und die Verzahnung unserer Online-, Digital- und Filialangebote setzen auch darauf. Gerade haben wir erfolgreich eine Online-Spiel-Kampagne umgesetzt, bei der insbesondere Jugendliche ihr Wissen rund um aktuelle Bücher testeten und die eigenen Spielergebnisse untereinander in ihren sozialen Netzwerken teilten. Wir unterstützen immer wieder ausgewählte Aktionen von Städten, Schulen oder Kindergärten zum Thema Lesen. Wo immer es geht, haben wir Kinderecken oder große Kinderwelten in unseren Filialen und unsere Buchhändler geben Schulklassen regelmäßig Führungen.

Ja, die Leseförderung ist uns sehr wichtig. Wir sind zutiefst davon überzeugt, dass das Lesen gut ist und dass es schön ist, wie es ja auch seit einem Jahr überall auf unseren Plakaten steht. Für Kinder gilt das ganz besonders. Gute Literatur hilft Kindern, die Welt, in die sie hineinwachsen, besser zu verstehen. Gute Kinderbücher können trösten, Mut machen, zu nahezu jedem Thema Begleiter sein.



▶ Clemens J. Setz  
Foto: Holger Talinski

WAS MACHT EIGENTLICH ...

## Clemens J. Setz?

Clemens J. Setz erhielt 2013 den Literaturpreis des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft, der ihm in Weimar im Musikgymnasium Schloss Belvedere verliehen wurde. Der Autor begeisterte damals mit seiner Lesung aus seinem Roman *Indigo* die Kulturkreis-Mitglieder. Die Literaturwissenschaftlerin **Dr. Angelika Otto** hat nachgefragt: Woran arbeitet der Schriftsteller heute?

Im Februar ist das neue Buch des Literaturpreisträgers 2013 *Bot – Gespräch ohne Autor* (Suhrkamp Verlag) erschienen, das trotz des Fehlens des Autors so viel von diesem preisgibt wie keines seiner anderen Bücher. Ursprünglich sollte es ein Gesprächsband werden, doch wusste sich der Autor im mündlichen Dialog nicht zufriedenstellend zu äußern. Als Alternative fand sich sein elektronisches Tagebuch, das anstelle von ihm Rede und Antwort stand. Das Büchlein wirkt wie „ein Montaigne der Jetztzeit“ mit seiner Fülle an Beobachtungen, essayartigen Schilderungen, Weisheiten, Zitaten und in den Text gestellten Fotografien. Es ist dabei so seelenvoll und bereichernd, dass man nach der Lektüre traurig ist, wieder nur auf sich selbst zurückgeworfen zu sein. Die Welt schien bunter durch Clemens J. Setz' Augen. Dieses Interview ist eine Zusammenstellung von im Telefongespräch geäußerten O-Tönen und Zitaten aus dem Buch, also ein Mix aus Clemens J. Setz live und dem in einer Worddatei ausgelagerten Clemens J. Setz, um die Authentizität noch eine Spirale höher zu drehen.

**Auf der Leipziger Buchmesse präsentiert Suhrkamp Ihr neues Buch *Bot – Gespräch ohne Autor*, worum geht es?**

Um eine Art Clemens-Setz-Bot. Der Autor selbst fehlt und wird durch sein Werk ersetzt. Meine Journale sind in einer elend langen Worddatei gesammelt, die so etwas wie eine ausgelagerte Seele bildet. Seit Jahren trage ich in ihr allerlei Gelerntes und Beobachtetes, Fundstücke und rants, Reiseaufzeichnungen und Nachrufe auf Tiere ein, ja sogar sonderbare Fotos und gereimte Gedichte finden darin ihren Platz. Anstatt des verstockt dahin plaudernden Autors wird einfach diese Datei befragt und auf deren Antworten wiederum Gegenfragen formuliert und so weiter, als wäre das Worddokument ein lebendiger Gesprächspartner.

**Sie schreiben im Vorwort von *Bot*, dass ein Mensch nachbildbar sei, indem man seine sämtlichen Äußerungen sammelt und als „ausgelagertes Bewusstsein“ in einem Roboter oder als künstliche Intelligenz wiederbelebt. Was ist dann für Sie ein Individuum, was macht uns aus?**

Schon seit der Renaissance gehen wir vom *Principium Individuationis* aus. Der Mensch ist eine abgeschlossene Einheit und zwischen uns und der Welt gibt es ein Diskontinuum,

sodass wir weder miteinander und in der Welt nur annäherungsweise kommunizieren können. Ich vertrete hingegen eine andere These. Durch Hypnose, Zauberei, ekstatische Zustände, aber eben auch Replizierbarkeit von Vorlieben, Eindrücken, Äußerungen kann das Diskontinuum überwunden werden. Es kommt darauf an, dass man Spuren hinterlässt, dann lebt man in den Köpfen derer, die einen kannten und liebten, fort. Denn diese Menschen wissen um unsere Vorlieben und Sprechweisen und – wie es sinngemäß in einem Thomas-Hardy-Gedicht heißt – sehen mit unseren Augen, wenn sie an uns denken. Das finde ich sehr tröstlich. Dieses Buch ist eine kleine Sicherheitskopie von mir selbst.

**In Ihrem Vorwort erwähnen Sie den Turing-Test, erklären Sie kurz, was es damit auf sich hat?**

Alan Turing formulierte 1950 eine Testsituation, mit der man künstliche Intelligenz messen kann: Der Interviewer kommuniziert schriftlich mit einer Quelle, die entweder ein Computer oder ein anderer Mensch ist. Erscheinen dem Interviewer die Antworten seines Gegenübers als intelligent, dann sei, so Turing, dieses Gegenüber als intelligent anzusehen, egal, wie es zu diesem Ergebnis gekommen sei. Auch bei unseren Mitmenschen wissen wir ja nicht mit Sicherheit, wie sie zu ihren Antworten kommen.

**Hätte denn Ihr Buch den Turing-Test bestanden? Mir scheinen die Fragen oft nicht so viel mit den Antworten zu tun zu haben.**

Nein, nur einen poetischen Turing-Test. Die Antworten werden ja nur über eine einfache Suchfunktion aus dem Journal gelesen. Dennoch soll in der Summe der Einträge eine Seele vermittelt werden. Die Künstliche Intelligenz, die hier bemüht wird, ist einfach. Da versteht schon „Google Home“ mehr. Es war die Idee des Verlages, das zugegebenermaßen sehr lange Journal auf diese Weise künstlich sinnvoll zu verkürzen. Nur berühmte oder verrückte Autoren können es anscheinend wagen, Tagebücher zu veröffentlichen. Die konfessionelle Literatur wie von Karl Ove Knausgård ist ja gerade sehr in Mode, aber sich selbst zu offenbaren, ist keine Tugend, Leben und Seele müssen dahinter stecken.

**Wenn Ihnen die Live-Antworten zum Gesprächsband so schwer fielen, was macht denn dann für Sie ein gutes Interview aus?**

Ein Gespräch, auch zwischen Journalist und Autor, gleicht der normalen Kommunikation im Alltag. Wenn zwei Menschen sich kennenlernen, fließt Energie. Das kann für die zwei sehr spannend sein, aber es ist schwierig, das für den Leser spannend zu gestalten. Denn das ganze Zwischenmenschliche kann auf dem Papier nicht wiedergegeben werden.

**Welche Fragen hätten in Bot noch gestellt werden sollen?**

Viele, es ist schade, dass es so kurz sein musste. Zum Beispiel Fragen zu weniger literarischen Themen. Fragen wie: Welches Fabelwesen würden Sie gerne erfunden haben?

**2013 erhielten Sie den Literaturpreis des Kulturkreises in Weimar. Welche Erinnerungen verbinden Sie damit?**

Erstens: Ich erinnere mich sehr gut an den Moment, an dem ich im Turmsaal war, dort oben in der Schule in Weimar. Es

war, glaube ich, ein Musikgymnasium. Der Direktor meinte: „Hier oben sind die Schüler vollkommen ungestört, ganz der Musik ergeben.“ Da dachte ich mir: „Was wäre aus mir geworden, wenn ich nicht ständig Ablenkung gehabt hätte.“ Brecht meinte mal, er hätte kein Gedicht zu Ende gebracht, wenn nicht ständig das Telefon geläutet hätte.

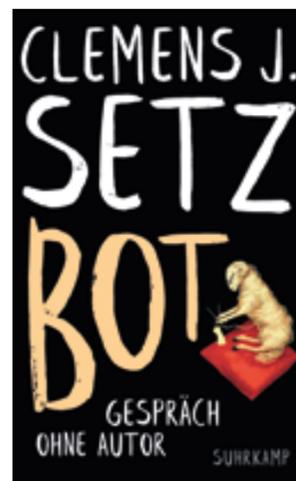
Zweitens: Ich gehe durch das herbstleuchtende Weimar zur Fürstengruft, wo Goethe und Schiller liegen. Ihre beiden Särge identisch, nebeneinander. Die Malerin Katharina Weiß, die mich begleitet, erzählt mir, dass bei einer Untersuchung von Schillers Skelett festgestellt wurde, dass die Knochen von vielen verschiedenen Menschen stammen. Immer wieder nahmen Grabräuber Teile des Schiller-Skeletts mit, und man ersetzte den fehlenden Teil aus dem Knochenvorrat eines gerade verfügbaren, weniger weltbedeutenden Toten. Dort im Sarg liegen jetzt bestimmt an die 50 verschiedene Menschen. Man nennt sie mit dem Sammelbegriff: SCHILLER. Das macht mich merkwürdig froh.

**Woran arbeiten Sie gerade, was ist momentan Ihr Herzensprojekt?**

Gerne würde ich ein Buch über Plansprachen wie Esperanto, Elbisch oder die Bliss-Symbole und ihre Erfinder schreiben. Diese haben meist dramatische, hollywoodfilmartige Biografien. Sie handeln von existenziellen Ereignissen, Überwindung von Isolationen wie zum Beispiel gelähmt und bewegungslos zu sein, sich nur mittels Deuten verständigen zu können wie Charles Bliss, der mit seiner Symbolsprache auch Gedichte schrieb.



*Clemens J. Setz wurde 1982 in Graz geboren, wo er Mathematik sowie Germanistik studierte und heute als Übersetzer und freier Schriftsteller lebt. Neben seinem jüngsten Buch Bot. Gespräch ohne Autor erschienen u. a. Die Stunde zwischen Frau und Gitarre, Indigo und Die Liebe zur Zeit des Mahlstädter Kindes.*



◀ Clemens J. Setz: *Bot. Gespräch ohne Autor*, Suhrkamp, Februar 2018, 166 Seiten, ISBN: 978-3-518-42786-6

# PREISTRÄGER DES KULTURKREISES DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFT IM BDI E.V.

Der Kulturkreis der deutschen Wirtschaft fördert seit 1951 mäzenatisch Kunst und Kultur in den Bereichen Architektur, Bildende Kunst, Literatur sowie Musik. Mit der Vergabe von dotierten Preisen, der Ausrichtung von Ausstellungen, Wettbewerben und Veranstaltungen engagiert er sich für junge Künstler und Kulturschaffende und leistet nachhaltige Unterstützungsarbeit.

Im Rahmen der jährlich in einer anderen Stadt stattfindenden Jahrestagung werden die Preisträger des Kulturkreises und ihre Arbeiten präsentiert und mit Preisen in Höhe von insgesamt 75.000 Euro geehrt. Zur 66. Jahrestagung, die vom 6. bis 8. Oktober 2017 in München stattfand, wurden die Autorin Ulrike Almut Sandig, der Cellist Friedrich Thiele, die Architektinnen Carla Kern und Jana Thalmann sowie die Bildenden Künstler Anna-Sophie Berger, Oscar Enberg und Zac Langdon-Pole vom Kulturkreis ausgezeichnet.

Das Kulturkreis Magazin hat nachgefragt: Was beschäftigt die jungen Künstler, wie arbeiten sie und welche Erfahrungen haben sie als Preisträger des Kulturkreises gemacht?

# Ulrike Almut Sandig über ihr literarisches Schaffen jenseits starrer Gattungsgrenzen

› Ulrike Almut Sandig  
Foto: Wolfgang Frank,  
c/o Schöffling & Co.



Lyrik und Prosa, collagiert mit Musik und Filmmaterial: Ulrike Almut Sandigs künstlerische Praxis reicht weit über die Grenzen eines klassischen Literaturbegriffs hinaus. Claudia Hamm, die 2016 den Übersetzerpreis des Kulturkreises erhielt und 2017 Teil der Fachjury war, sprach mit Ulrike Almut Sandig über deren bemerkenswerten Ansatz, Literatur zu schaffen.

**Sie schreiben Lyrik und Prosa, arbeiten aber auch mit Musik und Filmmaterial sowie in unterschiedlichen Konstellationen. Jedes Medium wird dabei in all seinen Möglichkeiten ausgelotet. Was ist dabei für Sie zuerst da, der literarische Stoff oder das Medium? Anders gefragt: Wie kommt der Stoff zu seiner Autorin? Und wie kommt das Medium zum Stoff?**

Den Stoffen, über die ich schreibe, liegen Themen zugrunde, die ich mir weniger suche, als dass ich sie mir vom Halse schreiben muss. Meinem letzten Erzählband *Buch gegen das Verschwinden* liegt eine tief sitzende irrationale Angst vor dem Verschwinden des eigenen Bewusstseins zugrunde, die mich begleitet, seit ich ungefähr acht Jahre alt war. Es ist eine

ziemlich irrationale Angst, die sich so lange in meine Bücher einschlich, bis ich mir sagte: Jetzt reicht's, ich konzentriere nun alles auf diese alte Furcht und schreibe Texte, in denen ständig etwas verschwindet: Figuren, Erzählhaltungen, Gewissheiten. Es ist mein dunkelstes Buch. Interessanterweise wird es von meinen Leserinnen und Lesern oft als tröstlich empfunden – vielleicht weil es sich so entwickelt hat, dass mit jedem Verschwinden immer etwas Neues auftaucht, ohne dass ich es so angelegt hätte.

Mein neuer Gedichtband dagegen enthält eine Fülle von Stoffen. Flüchtlingspolitik spielt eine Rolle, die Kinder- und Hausmärchen von Jacob und Wilhelm Grimm haben einen ganzen Zyklus bekommen, Hörbarkeit spielt fast immer eine Rolle. Aber dieser Sammlung liegt vor allem eine Suche nach einer klar sicht- und hörbaren Position zugrunde: Ich wollte herausfinden, wo ich als Hellhäutige, Schreibende, Frau, Ostdeutsche etc. in diesen Jahren stehe, in denen Deutschland selbst um eine Position im europäischen Streit um die Zukunft der Geflüchteten in und vor Europa ringt. Dieser Gedichtband ist eine Art sprachgesteuertes GPS-Gerät in der Karte der Gegenwart. Unter den Stoffen liegt also oft eine ziemlich handfeste Fragestellung, der ich schreibend nachgehe.

**Und wie entscheiden Sie sich für das jeweils angemessene Medium?**

Ein Beispiel: Vor einigen Monaten habe ich einen Zyklus lyrischer Texte zu Walter Ruttmanns Filmklassiker von 1927 *Berlin – Die Sinfonie der Großstadt* geschrieben. Mein Bandkollege Grigory Semenchuk entwickelte zu meinen *Gesängen des Funkturms* und dem Film eine elektronische Filmkomposition, die wie die Kompositionen großer Stummfilmklassiker live aufgeführt wird. Auf dieses Filmkonzert lief unsere Arbeit hinaus, denn ich wollte gern einmal eine Art *Spoken-Word-Libretto* zu einem Stummfilm schreiben. Dass es ausgerechnet dieser Film sein musste, lag auch daran, dass er die Musik bereits im Titel trägt – aber auch an seiner avantgardistischen Schnitttechnik und nicht zuletzt an den Szenen aus dem

Vorkriegsberlin, und dass ich es beim Schauen nicht fassen konnte, dass selbst die Kinder, die da auf den Straßen spielen, mit hoher Wahrscheinlichkeit längst tot sind.

Das alles erzähle ich deshalb, weil diese Arbeit eine der wenigen ist, in der das Medium zuerst kam und überhaupt zum Text führte. Die Bilder, Themen und Stimmen in meinen *Gesängen des Funkturms* sind zwar den vergangenen sechs Jahrzehnten entnommen – die Stasi kommt vor, die Mauer, die Kaninchen in allen Parks und die Dealer in der Hasenheide –, orientieren sich aber an Chronologie und Rhythmus des Films.

Aber das ist tatsächlich eine Ausnahme! Sonst steht immer ein literarischer Stoff an erster Stelle. Ich finde es sinnvoll, nur mit Texten weiterzuarbeiten, die auch allein klarkommen. Ein literarischer Text, der nicht das Zeug oder die Beschaffenheit hat, für sich allein im Buch zu bestehen, interessiert mich nicht so sehr, als dass ich etwas mit ihm anstellen wollte. Wenn ich jemanden treffe, mit dem ich gern arbeiten möchte, suche ich Texte, von denen ich hoffe, dass sie im Medium oder in der Kultur des anderen irgendwie Sinn machen. Das führt manchmal zu irren Doppelungen, etwa wenn ein Gedicht, das mit dem Recht auf freie Meinungsäußerung arbeitet, erst von dem ukrainischen Kulturaktivisten Grigory Semenchuk vertont wird und ein Jahr später von der indischen Rockband Alif, deren Frontmann aus dem politisch unruhigen Kashmir stammt. Im Idealfall illustrieren Musik oder Film, Installation, Hörspiel, Performance etc. nicht den literarischen Text, sondern gehen über ihn hinaus. Dann entsteht etwas, das größer ist als mein Anteil daran und das ich allein niemals schaffen würde, weil es eben nicht nur zwei Medien brauchte, sondern auch (mindestens) zwei Menschen – mit ihren eigenen Persönlichkeiten.

**Das „Rad der Zeit“ taucht in Ihren Texten – mal als Sprachbild, mal als Thema – immer wieder auf. So leise, poetisch und zwangsläufig, wie es beschrieben wird, könnte man eher an ein Loblied auf das Verschwinden denken als an Texte „gegen das Verschwinden“. Welches Verhältnis unterhält für Sie die Sprache zur vergehenden Zeit?**

Natürlich fasziniert mich das Verschwinden der Dinge an sich, so wie die ärgsten Feinde immer auch faszinieren. Wir starren ins Feuer und wissen, dass es uns auffressen kann, aber wir können kaum die Augen von ihm lösen. Literarisches Schreiben bietet die sichere Distanz, die ich brauche, um Bedrohliches in den Fokus zu nehmen.

In meinem jüngsten Gedichtband sind diese Bedrohungen deutlich konkreter als im *Buch gegen das Verschwinden*. Darum empfinde ich dieses Buch politischer als alles, was ich vorher geschrieben habe. Es ist direkt aus der Zeit der offenen Grenzen vor Mazedonien, der Berichte über das Massensterben im Mittelmeer, der deutschen Waffenexporte und der Veröffentlichungen der CIA-Berichte über Foltermethoden in US-amerikanischen Strafgefangenenlagern heraus entstanden. In diesem Sinne ist der Gedichtband ein Kind seiner Zeit, in der deutlich mehr möglich gewesen wäre, als die Europäische Union tatsächlich hat umsetzen wollen. Das bedaure ich zutiefst. Aber die politische Dichtung der 1970er-Jahre will ich nicht mehr hinterm Ofen hervorholen, denn wer bin ich, dass ich meine Leserschaft belehren wollte?

**Ich würde gern noch etwas mehr über Ihren Lyrikband mit dem speziell langen Titel erfahren. *ich bin ein Feld voller Raps verstecke die Rehe und leuchte wie dreizehn Ölgemälde übereinandergelegt*, das entzieht sich ja deutlich einer einfachen Zuordnung oder Gängigkeit. Auch im Buch gibt es eine Vielfalt an Themen, die im ästhetischen Raum eines Gedichts überraschen. Dennoch findet alles in großer Organik und Musikalität seinen Bezug und Zusammenhang. Glauben Sie, ein Gedicht kann jedes Wortmaterial enthalten? Gibt es Grenzen für Sie, an denen Sie zum Beispiel sagen, nein, das Wort „Bevölkerungsquerschnitt“ kommt mir nicht in die Gedicht-Tüte?**

Der ellenlange Titel ließe sich sicher auch allegorisch erklären, aber das macht ja keinen Spaß! Ich mag ihn als eine Art Tableau aus lauter Einzelstücken, die in diesem Gedichtband eine Rolle spielen. Die fünf Kapitel des Buches setzen sich aus allen Teilen des Titels zusammen. Das letzte Kapitel „übereinandergelegt“ etwa enthält eine Sammlung von Gedichten, die auf Texten aus der Grimm'schen Märchensammlung aufbauen. Darin habe ich meine eigene Zeit und ihre Sprache über die Originaltexte und ihre Geschichten gelegt, um eine Sprache für die Vorgänge dieses jungen Jahrhunderts zu finden – also hoffentlich ganz gegenwärtige Gedichte, deren Quellen man nicht kennen muss, um zu verstehen, was los ist. Den Kapiteltitle „übereinandergelegt“ kann man also durchaus buchstäblich verstehen.

Aber Sie fragen ja eigentlich nach den Worten, die nicht ins Gedicht dürfen. Die gibt es bei mir nicht. Es hängt vom Gedicht ab. In einem Text, der starke rhythmische Elemente hat, hat ein Wort wie „Bevölkerungsquerschnitt“ vielleicht schlechte Karten, aber nur vielleicht. Aber viele meiner Gedichte arbeiten stärker auf optischer, inhaltlicher oder anderer Ebene – warum also sollte es eine „unpoetische“ Sprache geben?

Aber ich gebe schon zu, dass ich gern Gedichte lese und schreibe, für deren Lektüre man keine zwei Studienabschlüsse braucht. Überforderung – ja bitte, aber nicht mit Schwierigkeiten, für die es keinen guten Grund gibt. Ich stelle mir manchmal die Zukunft der deutschen Sprache als einen glatt geschliffenen Kiesel vor. Je mehr nichtmuttersprachliche Sprecherinnen und Sprecher sie hat, desto einfacher wird sie. Manche Deutsche fürchten bei genau diesen Vorgängen um die Schönheit der Sprache. Für mich besteht ihre Schönheit darin, zugänglich zu sein.

*Ulrike Almut Sandig wurde 1979 in Großenhain (Sachsen) geboren. Ihre Gedichte wurden vielfach verfilmt und ausgezeichnet. Für ihre Sprechkonzerte und Hörstücke arbeitet sie eng mit Musikerinnen und Komponisten zusammen. Neben drei Gedichtbänden, zuletzt *ich bin ein Feld voller Raps verstecke die Rehe und leuchte wie dreizehn Ölgemälde übereinandergelegt*, erschienen bisher drei musikalische Hörbücher, die Erzählbände *Flamingos* (2010) und *Buch gegen das Verschwinden* (2015) sowie zahlreiche Hörspiele.*

# „Ich war absolut überwältigt!“

## Musikpreisträger Friedrich Thiele im Interview

**E**ine Kostprobe seines Könnens gab Friedrich Thiele, Musikpreisträger 2017, den Kulturkreis-Mitgliedern und Gästen beim Preisträgerkonzert des Violoncello-Wettbewerbs „Ton & Erklärung“ 2017 im Rahmen der 66. Jahrestagung im Prinzregententheater in München. Das begeisterte Publikum bedankte sich mit Standing Ovations für die fulminante Darbietung. Was bedeutet es für einen jungen Musiker, eine Auszeichnung wie die des Kulturkreises zu erhalten? Im Kurzinterview spricht der 1996 in Dresden geborene Musiker über die besonderen Herausforderungen von „Ton & Erklärung“ und seine Erfahrungen als aktueller Preisträger.

**Jedes Jahr stellen sich junge Musiktalente über mehrere Tage dem Wettbewerb „Ton & Erklärung“. Wo lagen für Sie die Herausforderungen im Wettbewerbsformat und was haben Sie durch die Teilnahme am Wettbewerb gelernt?**

„Ton & Erklärung“ ist wirklich ein außergewöhnlicher Wettbewerb und tritt zusammen mit dem „TONALi“-Wettbewerb aus dem normalen Wettbewerbsformat heraus. Die Verbindung von Musik mit Moderation wird in der heutigen Zeit immer wichtiger, und genau das möchte der Wettbewerb ansprechen: dass man als Musiker neben der musikalischen Seite auch seine persönliche Sicht und die Interpretation hinter der Musik in Worte fassen kann. Das ist eben auch die große Herausforderung des vom Kulturkreis veranstalteten Wettbewerbs. In der Vorbereitung mussten wir uns für jedes einzelne Stück eine Moderation überlegen. Das war quasi eine doppelte Belastung. Sollten wir nun lieber das Stück an sich üben, oder doch noch einmal unsere Gedanken formulieren und verbessern. Das Pensum, das wir zu bewältigen hatten, war auf eine ganz andere Art und Weise anstrengend und bereichernd, als das für die Vorbereitung auf ein reines Musikprogramm.

**Am 7. Oktober 2017 wurde Ihnen im Rahmen der 66. Jahrestagung des Kulturkreises der Musikpreis 2017 übergeben. Das Preisträgerkonzert im Prinzregententheater gemeinsam mit dem Münchner Rundfunkorchester unter der Leitung von Olivier Tardy fand begeisterten Zuspruch beim Kulturkreis-Publikum. Was bedeutet es für Sie als junger Künstler, eine solche Auszeichnung zu erhalten?**

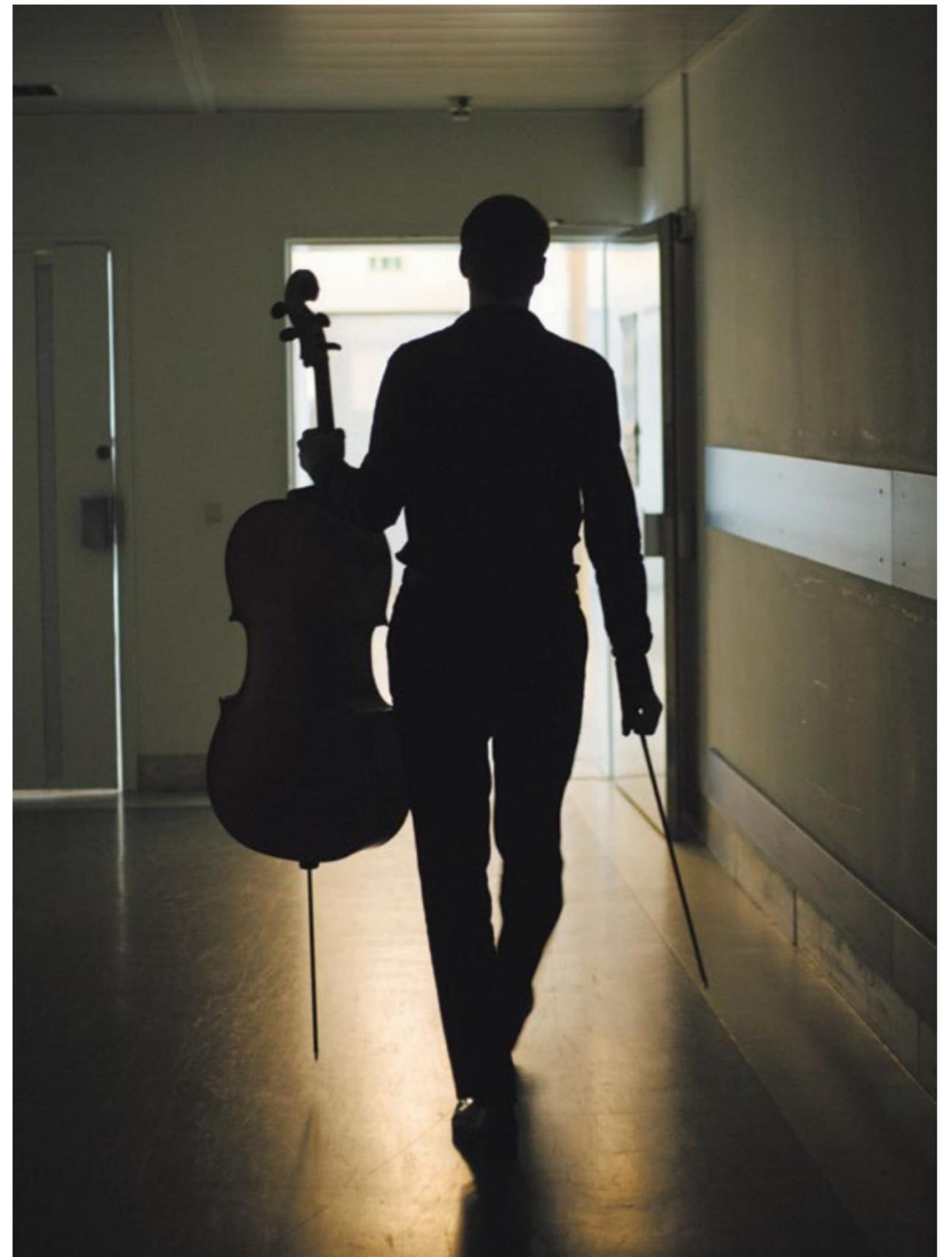
Ich war absolut überwältigt! Gerade in meinem Alter habe ich damit natürlich noch nicht gerechnet, auch weil die Konkurrenz sehr groß war. Umso stolzer bin ich, dass ich die Jury und das Publikum mit Wort und Ton überzeugen konnte.

**Welche Früchte hat der Preis auch außerhalb des Kulturkreis-Rahmens für Sie getragen? Welche Auftritte folgten in den letzten Monaten und auf welche musikalischen Veranstaltungen mit Ihnen dürfen wir uns 2018 freuen?**

Ich durfte bereits in der Deutschen Botschaft in Rom spielen. Das war ein einzigartiges Erlebnis. Noch dazu kommt 2018 der „Heidelberger Frühling“, ein renommiertes Festival mit sehr großen Namen (Anm. d. R.: 24. März 2018, 15.30 Uhr, Kongresshaus Stadthalle Heidelberg; 28. März 2018, 19 Uhr, Frauenbad Heidelberg). Ich bin sehr gespannt, was noch auf mich zukommen wird. Die Veranstalter hinter dem Wettbewerb sind wirklich sehr engagiert und haben bestimmt noch einiges in Planung.

○

*Friedrich Thiele wurde 1996 in Dresden geboren. Mit sechs Jahren erhielt er Unterricht in der Kinderklasse der Musikhochschule Dresden bei Frau Prof. Gunda Altmann. Von September 2007 bis Juli 2016 war er Schüler des Landesgymnasiums für Musik „Carl Maria von Weber“ in Dresden. Bei dem Internationalen Cello-Wettbewerb in Lienz/Österreich 2008 erspielte Thiele sich einen 2. Preis. 2009 erhielt er beim Internationalen Dotzauer-Wettbewerb für junge Cellisten in Dresden den 2. Preis. 2010 errang Thiele bei dem Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ in der Solowertung Violoncello einen 1. Preis und einen Sonderpreis der Deutschen Stiftung Musikleben. Seitdem wird er von der Deutschen Stiftung Musikleben gefördert und spielt ein französisches Cello aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus dem Deutschen Musikinstrumentenfonds. Er besuchte mehrere Meisterkurse bei Götz Teutsch, Prof. Stephan Forck, Truls Mørk, Alban Gerhardt, Prof. Wolfgang Emanuel Schmidt und Prof. Peter Bruns. 2014 trat er mehrfach solistisch mit Orchestern auf. Im September 2015 gewann Thiele den 3. Preis und den Publikumspreis beim „TONALi“-Wettbewerb in Hamburg. Seit September 2016 ist er Student bei Prof. Wolfgang Emanuel Schmidt in Weimar. Im April 2017 gab Thiele sein Debut im Mariinsky-Theater in Sankt Petersburg mit einem Rezital. Außerdem spielte er im Mai mit dem Nationaltheater-Orchester von Brasilien in Brasília das 1. Cellokonzert von Camille Saint-Saëns und im Oktober 2017 mit dem Münchner Rundfunkorchester das 1. Cellokonzert von Dmitri Schostakowitsch.*



~ Friedrich Thiele  
Foto: Sima Dehgani

# Neue Sichtweisen – Architekturpreisträgerinnen im Interview

Die Gewinnerinnen Carla Kern und Jana Thalmann (TU Braunschweig) des Ideenwettbewerbs „TRANSFORMATION Ressource Wohnraum – Lösungen für bezahlbaren Wohnraum in Ballungsgebieten“ wurden im Herbst zur 66. Jahrestagung in München geehrt. Im Rahmen der Preisverleihung stellten sie in der Flugmotorenhalle der BMW Group Classic ihr Gewinner-Projekt „Das Stadthaus neu gedacht – eine Symbiose von Parken und Wohnen“ vor.

↳ Carla Kern im Gespräch, Flugmotorenhalle BMW Group Classic, München  
Foto: Stefan Obermeier



**„Ressource Wohnraum – Lösungen für bezahlbaren Wohnraum in Ballungsgebieten“, so das hochaktuelle Thema des Architekturwettbewerbs, für den Ihr Team mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurde. Welche Aspekte dieser Fragestellung interessierten Sie besonders?**

Das dem Wettbewerb übergeordnete Thema ist hochaktuell und besonders die Entwicklung von flexiblem, bezahlbarem Wohnraum rückt immer weiter in den Fokus. Hierbei ist es besonders interessant, wie man trotz der eventuell geringen Größe des Wohnraums eine architektonische Qualität erzeugt, die eine hohe Lebensqualität ermöglicht und individuell auf die Bedürfnisse der Bewohner reagiert. Im Vorlauf des Projektes, nach einer Einführung in verschiedene Wohntypologien und der intensiven Auseinandersetzung mit den Anforderungen, die an das Wohnen heute und in Zukunft gestellt werden, haben wir uns auch mit neuartigen Wohnkonzepten auseinandergesetzt. Die Herausforderung lag dabei, die analysierten Wohnbeispiele umzuformen und neu auszuformulieren, sodass wir der Aufgabe, Wohnraum und Parken miteinander zu verbinden, gerecht werden konnten. Weiter lag speziell am Lehrstuhl von Prof. Volker Staab (TU Braunschweig) der Fokus auf flexiblem Wohnraum. Durch den Wunsch, Wohnen und Parken nicht nur beiläufig miteinander in Beziehung zu setzen, sondern in Kommunikation miteinander treten zu lassen, taten sich neue Möglichkeiten sowie spannende Räume auf. Diese spielten schon früh im Entwurf eine tragende Rolle, welche sie bis zum Schluss nicht verloren haben.

**Wie unterscheidet sich die Teilnahme an einem Wettbewerb von einer üblichen Semesteraufgabe?**

Die Teilnahme am Wettbewerb hat sich grundlegend nicht von einer Semesteraufgabe unterschieden. Während des Semesters haben wir den üblichen Ablauf an Testaten und Korrekturen durchlaufen. Hierbei hatte man natürlich immer auch den Wettbewerb und die beim Treffen im Oktober 2016 in München besprochenen Punkte im Hinterkopf. Diese Zusammenkunft und der damit verbundene Austausch mit anderen Hochschulen und Universitäten, wie er auch beim Wettbewerb stattgefunden hat, ist natürlich etwas, was uns als Studenten neue Möglichkeiten und Sichtweisen eröffnet, die wir durch eine übliche Semesteraufgabe nicht direkt erlangen.

**Während der 66. Jahrestagung des Kulturkreises konnten Sie Ihr Projekt dem Kulturkreis-Publikum sowohl im direkten Gespräch als auch in Ihrer Präsentation vorstellen. Welche Reaktionen erhielten Sie auf Ihr Projekt? Welche Erfahrungen haben Sie durch die Präsentation vor großem Publikum gemacht?**

Eine Präsentation vor so großem Publikum ist für uns nicht alltäglich und eine gute Übung für die Zukunft. Dieses kann man auch von den Gesprächen vor und nach der Präsentation sagen. Denn die Gespräche mit dem Kulturpreis-Publikum waren durchweg anregend und interessant. Wir haben uns sehr gefreut, auf so offene Gesprächspartner zu treffen. Hierbei waren die Reaktion teilweise auch kritisch, wodurch jedoch immer spannende Diskussionen entstanden sind. Diese haben sowohl uns als auch den jeweiligen Diskussionspartner dazu animiert, den Blickwinkel zu schärfen oder vielleicht sogar zu ändern.

○

**Textauszug aus der Jurybeurteilung:** In Anlehnung an die den Stadtraum prägende Typologie des Braunschweiger Stadthauses formuliert der Gewinnerentwurf von Kern/Thalmann zehn in ihrer Höhe gestaffelte Solitäre, die auf einer Plattform über dem Braunschweiger Mensaparkplatz der TU platziert sind. Das Raster, nach dem die neuen Stadthäuser angeordnet sind, wurde aus der Anordnung der Braunschweiger Bauwiche entwickelt, die sich zwischen den alten Gebäuden befinden. Um dieses starre Raster, das sich über das gesamte Gebiet zieht, aufzulockern, wurden einzelne Reihen verschoben. Dadurch sind die Gebäude zueinander versetzt und bieten eine optimale Belichtung für die Wohnhäuser an.



↳ „Das Stadthaus neu gedacht – eine Symbiose von Parken und Wohnen“, Perspektive  
Foto: Clara Kern/Jana Thalmann

**„Die Vielfalt der unterschiedlichen Wohnformen und Lebenswelten spiegelt die intensive Auseinandersetzung nicht nur mit architektonischen Prinzipien, sondern auch eine Befassung mit gesellschaftlichen Themen und Entwicklungen wider.“**

— Juryvorsitzende Prof. Gesine Weinmiller



↳ „Das Stadthaus neu gedacht – eine Symbiose von Parken und Wohnen“, Ansicht  
Foto: Clara Kern/Jana Thalmann

Anna-Sophie Berger, Oscar Enberg  
und Zac Langdon-Pole

# Hans Ulrich Obrist: Ever *ars viva*

Text aus dem Katalog: ARS VIVA 18, hrsg. vom  
Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI e. V.,  
Sternberg Press, ISBN 978-3-95679-354-7



~ Anna-Sophie Berger, *Keeping Things*, 2017, Eisentore, Eisenverschlüsse,  
Schlösser, Schlüsselanhänger, Anhänger, ca. 300 x 200 x 200 cm,  
Installationsansicht Kunstverein München, 2017  
Foto: Anna-Sophie Berger und Kunstverein München

„[Das] Quasi-Objekt ist kein Objekt, und es ist dennoch eines, denn es ist kein Subjekt, weil es in der Welt ist; es ist zugleich auch ein Quasi-Subjekt, weil es ein Subjekt markiert oder bezeichnet, das dies ohne es nicht wäre.“<sup>1</sup> Die endlose Rückkoppelungsschleife von Objekt-Relation/Relation-Objekt, die der Philosoph Michel Serres in seinem Begriff *Quasi-Objekt* fasst, ist eine passende Beschreibung der sich ständig wandelnden Weise, in der wir die Welt anhand physischer Materie verstehen. Instabilität, Volatilität und Fragmentierung könnten ebenso geeignete Beschreibungen der Objekte sein, die Anna-Sophie Berger, Oscar Enberg und Zac Langdon-Pole, die diesjährigen Gewinner des prestigeträchtigen *ars viva*-Preises, geschaffen haben. Seit seiner ersten Verleihung im Jahr 1953 ist der *ars viva*-Preis zu einem Indikator neuer Richtungen und Verschiebungen innerhalb der zeitgenössischen Kunstpraxis geworden. Die Preisträger zeichnen sich nicht nur durch die Stringenz ihres jeweiligen Ansatzes aus, sondern bieten neue und anspruchsvolle Perspektiven auf Formen der künstlerischen Produktion.



◀ Zac Langdon-Pole, *Punctatum (longcase clock)*, 2017, vom *Anobium Punctatum* (Holzwurm) befallene Standuhr aus Neuseeland, ausgebessert mit 24 ct. Gold, 217 x 33 x 30,4 cm, Installationsansicht Kunstverein München, 2017  
Foto: Zac Langdon-Pole und Kunstverein München

Den Arbeiten von Berger, Enberg und Langdon-Pole wohnt die Frage inne, wie wir die komplexe Menge der Relationen zwischen Menschen und Objekten bewältigen. In ihren Werken lässt sich nachspüren, wie skulpturale Traditionen subtil aus den Fugen geraten und zertrübt werden, mit materiellen ebenso wie mit immateriellen Inhalten gespielt wird und vertraute Zeichen, Symbole und narrative Rahmenbedingungen bewusst durcheinander gebracht werden, sodass eine einzigartige Poetik der Objekthaftigkeit entsteht. Das Besondere an Serres' *Quasi-Objekt* ist, dass es auf ein lebendiges Subjekt angewiesen ist, um aktiviert zu werden. Er gibt das Beispiel des Balls, dessen Bedeutsamkeit in der Tatsache liegt, dass er ein grundsätzlich relationales Objekt ist, anstatt einen eigenen ontologischen Status zu besitzen: „Um den Ball herum fluktuiert die Mannschaft schnell wie eine Flamme, um ihn herum, durch ihn erhält sie einen Kern von Ordnung aufrecht. Der Ball ist in diesem System die Sonne und die Kraft, die zwischen seinen Bestandteilen fließt, er ist ein Zentrum, das nicht im Zentrum steht, sondern im Abseits, überflügelt.“<sup>2</sup>

Der Schlüssel zum *Quasi-Objekt* ist dann das Netzwerk von Relationen, das um es herum eine Konstellation bildet; um die materielle Präsenz des Balles tanzt ein sich stets erweiterndes System aus gesellschaftlichen Verflechtungen, Austauschbeziehungen, Zeichen und Symbolen. Steven Connors merkt dazu an: „Die meisten Modi der Intersubjektivität beinhalten die statische Konfiguration von Knoten und Verbindungen: Gesellschaftlichkeit als Schalttafel oder Schaltplan. In derartigen Modellen können Subjekte sich mit anderen Subjekten verzahnen oder die Positionen wechseln, wie Schachfiguren auf dem Schachbrett oder einer anderen unveränderlichen Grundlage [...] was zwischen den Bestandteilen des Systems liegt, ist als solches unbeständig, und das Ganze wird durch das zusammengehalten, das es agitiert oder auseinanderzieht und wieder zusammenführt.“<sup>3</sup>

Wie ein Spiel, in dem sich andauernd die Regeln ändern, nimmt Serres' Begriff des *Quasi-Objekts* erheblichen Einfluss auf unser Verständnis der zeitgenössischen skulpturalen Praxis. Fließende und flexible Netzwerke der

Bedeutung, die fortwährend anhand von Objekten verhandelt werden, kristallisieren sich in den Arbeiten von Berger, Enberg und Langdon-Pole heraus. Sie orchestrieren Objekte auf spekulative Weise, stellen dadurch unsere vorgefassten Strukturen des Betrachtens infrage und somit alternative Netzwerke der Subjekt-Objekt-Relation zur Disposition. Disparat und einzigartig in ihren Verfahren, Techniken und Präsentationsweisen konfrontieren uns die in diesem Jahr ausgewählten Künstler mit einer Reihe von instabilen und in ständigem Wandel befindlichen Objekten und Bildern. Wenn Serres' Proklamation wahr ist und wir tatsächlich ausschließlich in Relationen leben, dann weisen uns Berger, Enberg und Langdon-Pole neue und aufregende Richtungen.

<sup>1</sup> Michel Serres, *Der Parasit*, ins Deutsche übersetzt von Michael Bischoff, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1987, S. 346.

<sup>2</sup> Michel Serres, *Genesis*, ins Englische übersetzt von Genevieve James und James Nielson, University of Michigan Press, Ann Arbor 1995, S. 87–88; übersetzt aus dem Englischen von Volker Ellerbeck.

<sup>3</sup> Steven Connors, „Quasi-Object“, in: *Forensic Architecture*, 30.07.2017, online: [archive.forensic-architecture.org/lexicon/quasi-object-steven-connors-on-michel-serres](http://archive.forensic-architecture.org/lexicon/quasi-object-steven-connors-on-michel-serres); übersetzt aus dem Englischen von Volker Ellerbeck.

Oscar Enberg, *A contented cuckold in the new fashion*, 2017,  
Spiegel, polierter, rostfreier Stahl, Mundstücke aus Horn, gebeizte  
und geölte Eiche und Esche, Federpolsterung, Pferdehaar,  
gestrickte Socken aus Dundaga-Wolle, Gehstock (Marmor, Ebenholz,  
Bocote-Holz, Sterlingsilber, Ziegenhorn), ca. 400 x 105 x 110 cm,  
Installationsansicht Kunstverein München, 2017  
Foto: Oscar Enberg und Kunstverein München



## München – 66. Jahrestagung des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft vom 6. bis 8.10.2017



~ Kunstverein München:  
Führung durch die ars viva-Ausstellung  
Foto: Stefan Obermeier



◀ Residenz München: Dr. Clemens Börsig (Kulturkreis), Ilse Aigner (stellvertretende bayerische Ministerpräsidentin und Bayerische Staatsministerin für Wirtschaft und Medien, Energie und Technologie), Dr. Franziska Nentwig (Kulturkreis)  
Foto: Stefan Obermeier

~ Siemens AG: Nina Hugendubel (H. Hugendubel GmbH & Co. KG), Wilfried Porth (Daimler AG) und Janina Kugel (Siemens AG) bei der Mitgliederversammlung  
Foto: Stefan Obermeier



› Empfang, Münchner Residenz:  
Dr. Laura Krainz-Leupoldt (PEMA Vollkorn-Spezialitäten KG) und Dr. Bärbel Kopplin (UniCredit Bank AG)  
Foto: Stefan Obermeier



~ Flugmotorenhalle, BMW Group Classic: Wilfried Porth (Daimler AG) bei der Urkundenvergabe an die Bronnbacher Stipendiaten des 13. Jahrgangs  
Foto: Stefan Obermeier



~ Wohnsiedlung Borstei: Dr. Ernst Böhm (B&O Gruppe) beim Architekturrundgang mit Jahrestagungsteilnehmern  
Foto: Stefan Obermeier



~ Schloss Nymphenburg: Herzog Franz von Bayern, Zita Cobb (Shorefast Foundation) und Dr. Clemens Börsig (Kulturkreis)  
Foto: Stefan Obermeier



› Prinzregententheater: Dr. Rüdiger Maaß (CODEX Partners GmbH), Ulrich Sauerwein (luxoom medienprojekte GmbH) und Dr. Joachim Lang (BDI)  
Foto: Stefan Obermeier



~ Flugmotorenhalle, BMW Group Classic: Bronnbacher Stipendiaten des 13. Jahrgangs  
Foto: Stefan Obermeier

## Hamburg – Verleihung des Deutschen Kulturförderpreises 2017 in der Elbphilharmonie am 19.12.2017

~ Dr. August Markl (ADAC e. V.) und Uta Kemmerich-Keil (Merck KGaA)  
Foto: Holger Talinski



~ Anna-Lena Beilschmidt-Pilz, Eva-Maria Beilschmidt, Herbert Beilschmidt (WEKENMANN – Bücher, Licht & mehr), Peter Spuhler (Generalintendant Badisches Staatstheater) und Theresa Beilschmidt (WEKENMANN – Bücher, Licht & mehr)  
Foto: Holger Talinski

~ Dr. Clemens Börsig (Kulturkreis) und Iris Plöger (BDI)  
Foto: Holger Talinski



~ Christiane Gabor (HypoVereinsbank – Member of UniCredit) und Barbara Hahlweg (ZDF)  
Foto: Holger Talinski



~ Gerhard Kratzer, Jens Isenbeck (KRATZER AUTOMATION AG)  
Foto: Holger Talinski



~ Anja Würzberg, Prof. Dr. Tobias Wollermann (The Young ClassX) und Sven Afhüppe (Handelsblatt) im Gespräch  
Foto: Holger Talinski

## Rom – Botschaftskonzert am 13. 9. 2017

~ Dr. Clemens Börsig (Kulturkreis), Kardinal Walter Kasper und Dr. Susanne Marianne Wasum-Rainer (Botschafterin, Deutsche Botschaft Rom)  
Foto: Deutsche Botschaft Rom



◀ Fanglei Liu (Musikpreisträgerin 2016) im Konzert  
Foto: Deutsche Botschaft Rom



~ Friedrich Thiele (Musikpreisträger 2017) im Konzert  
Foto: Deutsche Botschaft Rom

› Prof. Dr. Edward G. Krubasik (Gremium Musik, Kulturkreis), Amelie Artmann (Kulturkreis), Friedrich Thiele (Musikpreisträger 2017), Dr. Claudia Nagel (Gremium Musik, Kulturkreis), Fanglei Liu (Musikpreisträgerin 2016), Dominik Winterling (Stiftung Elbphilharmonie), Naoko Sonoda (Klavierbegleitung), Prof. Dr. Tobias Wollermann (The Young ClassX) und Dr. Franziska Nentwig (Kulturkreis)  
Foto: Deutsche Botschaft Rom



# Kunstfenster im BDI

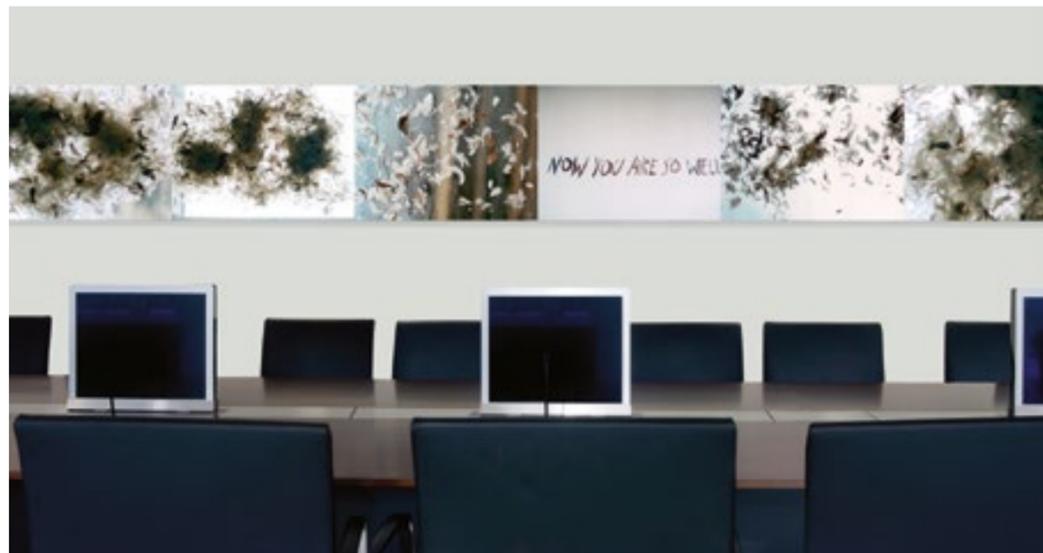
Flaka Haliti, *Now You Are So Well*

Ausstellung von März bis Dezember 2018, Eröffnung: 23. März, 18 Uhr

Flaka Haliti, geboren 1982, gewann 2015/16 den *ars viva*-Preis des Kulturkreises. Für das Kunstfenster im Haus der Deutschen Wirtschaft wird Haliti 2018 eine raumgreifende Installation, bestehend aus unterschiedlichen Arbeiten, zeigen, die sich zum einen auf das Haus selbst und zum anderen auf die Bedeutung von wirtschaftlichen und künstlerischen Produktionen bezieht.

Der Ausstellungstitel *Now You Are So Well* nimmt Bezug auf ihre Studienzeit an der Städelschule in Frankfurt am Main. Ausgangspunkt ist der gleichnamige Titel einer Arbeit, die 2010 entstand. Während ihres Studiums benötigte die Künstlerin ein zusätzliches Einkommen. Sie bewarb sich auf einer Farm im ländlichen Umkreis von Frankfurt, um dort Eier zu sortieren. Vor Ort bemerkte sie, dass die Hühner systematisch in zwei Gruppen aufgeteilt wurden: solche, die in der Lage waren, Eier zu legen, und solche, die es nicht mehr konnten. Gleichzeitig stellte sich heraus, dass die Farm die Kantine der Städelschule belieferte. Flaka Haliti schlug den Job aus, behielt jedoch einige Federn der unfruchtbaren Hühner ein und fotografierte diese auf dem Glasdach der Kantine. Mit dieser Arbeit, die sich einerseits mit den prekären ökonomischen Bedingungen von Künstlerinnen und Künstlern und andererseits mit Fragen von Produktivität auseinandersetzt, gewann sie später einen Wettbewerb, der von der Landwirtschaftlichen Rentenbank in Frankfurt am Main und der Städelschule ausgeschrieben wurde. Ironischerweise verhalf ihr der Verzicht auf den genannten Job und somit auf wirtschaftliche Produktivität zu einem einmaligen Einkommen. In der Arbeit *Concerned by the ghost* (2017) entnimmt Haliti einen oft nicht bewusst beachteten Gegenstand unserer kommerziell geprägten Alltagswelt: Die Werbefahne wird von der Künstlerin vervielfältigt, mit anthropomorphen Zügen versehen und auf diese Weise spielerisch einer Umdeutung unterworfen.

Das Werk von Flaka Haliti umfasst Videos, Installationen, Fotoserien und Zeichnungen, in denen sie sich mit räumlichen und geopolitischen Grenzen, aber auch der eigenen künstlerischen Produktion auseinandersetzt. 2015 repräsentierte sie den Kosovo auf der 56. Biennale von Venedig. Ihre Arbeiten waren u. a. im mumok in Wien, in der Kunsthalle Wien, auf der 6. Biennale in Moskau, in der Kunsthalle Lingen und in der GfZK in Leipzig zu sehen. Ihre Arbeit wurde darüber hinaus mit dem Villa Romana-Preis 2016, dem Muslim Mulliqi award 2014, dem Henkel Art.Award 2013 sowie Agriculture and Banking 2010 ausgezeichnet.



^ Flaka Haliti, *Now You Are So Well*, 2010 – ongoing, sechs Digitalfotoserien in Diasec auf Alu-Dibond, Gesamtmaß 600 x 75 cm, Ansicht: Landwirtschaftliche Rentenbank, Frankfurt am Main, Foto: Vanja Vukovic  
Courtesy: Die Künstlerin und LambdaLambdaLambda, Pristina

# Ton & Erklärung

Wettbewerb Gesang, 20. bis 23. Juni 2018, Leverkusen

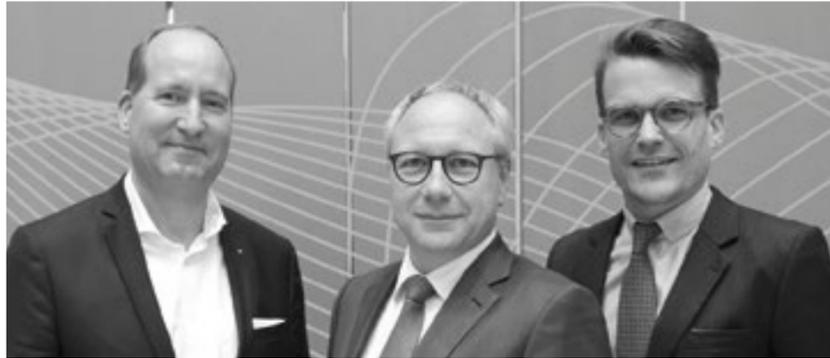
Finalrunde mit den Bayer-Philharmonikern: 23. Juni 2018

Seit 2007 veranstaltet der Kulturkreis seinen Musikwettbewerb „Ton & Erklärung“ jährlich alternierend in den Fächern Violine, Klavier, Violoncello und Gesang. Er richtet sich an junge Musiker und Sänger, die nicht nur mit außergewöhnlichen künstlerischen Leistungen überzeugen, sondern zudem mit versierten Moderationsbeiträgen Brücken zum Publikum schlagen. Der nächste Wettbewerb findet im Fach Gesang in Kooperation mit der Bayer AG und den Bayer-Philharmonikern (Finalrunde) vom 20. bis 23. Juni 2018 in Leverkusen statt. Der gesamte Wettbewerb sowie das Finalkonzert am 23. Juni 2018 im Erholungshaus Leverkusen sind für die Öffentlichkeit zugänglich. Anmeldeschluss für Wettbewerbsteilnehmer ist der 5. April 2018.



^ Elsa Dreisig, Musikpreisträgerin 2014  
Foto: Alexander Schmidt

## Willkommen im Vorstand des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft im BDI e. V.



v. l. n. r.: Dr. Joachim Lang,  
Dr. Alexander Vollert  
und Dr. Philip Ginhör  
Foto: Stefan Obermeier

**Dr. Joachim Lang** ist Hauptgeschäftsführer und Mitglied des Präsidiums des Bundesverbandes der Deutschen Industrie e. V. (BDI). Der promovierte Jurist war nach Stationen im Verteidigungsministerium und im Bundesrat als Koordinator für Bund-, Länder- und Europaangelegenheiten beim Ersten Parlamentarischen Geschäftsführer der CDU/CSU-Bundestagsfraktion tätig. Danach koordinierte er im Bundeskanzleramt die Europapolitik der Bundesregierung. Ende 2007 wechselte er zum DAX-Unternehmen E.ON SE, dessen Repräsentanz er bis 2016 leitete. Seit Oktober 2017 gehört er dem Vorstand des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft im BDI e. V. an.

**Dr. Alexander Vollert** ist seit September 2016 Vorsitzender des Vorstandes der AXA Konzern AG in Köln. Der promovierte Wirtschaftsingenieur begann seine Karriere als Berater sowie Projektmanager und später als Partner der Unternehmensberatung McKinsey & Company in München. 2009 wechselte er zur Allianz Deutschland AG ebenfalls in München, wo er von 2011 bis 2016 als Mitglied des Vorstandes tätig war. Seit Oktober 2017 ist er Mitglied des Vorstandes des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft im BDI e. V.

**Dr. Philip Ginhör** ist ein Medienmanager, der Leidenschaft für Musik und das Steuern des Business im digitalen Me-

dienzeitaler verbindet und vorantreibt. Von Sommer 2011 bis Januar 2018 war der promovierte Jurist als CEO für die Geschäfte von Sony Music Entertainment in Deutschland, der Schweiz und Österreich verantwortlich. Ausgebildet an den Universitäten Wien und Harvard, führt ihn seine Karriere vom Condé Nast Verlag über die Bertelsmann AG zu SONY BMG Music Entertainment in verschiedenen Leitungsfunktionen. In Österreich kennt man Ginhör nicht nur als Juror aus dem ORF-Format *Helden von morgen*, sondern auch als Entdecker und Förderer des musikalischen Nachwuchses. Seit Oktober 2017 ist er Mitglied des Vorstandes des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft im BDI e. V.

## Neue Vorsitzende in den Arbeitskreisen und Gremien



Anja Lehner  
Foto: Daimler AG

**Anja Lehner** ist Leiterin Corporate Sponsoring und PR-Projects bei der Daimler AG. Nach dem Studium der Sozialwissenschaften in Mannheim trat sie 1998 in die damalige Daimler-Benz AG in den Stab des Vorstandes für Nutzfahrzeuge ein. Ab 2001 war sie in unterschiedlichen leitenden Funktionen tätig. Seit 2010 ist Anja Lehner Mitglied des Arbeitskreises Kulturförderung (AKF). Im Dezember 2017 wurde sie zur Vorsitzenden des AKF gewählt.



Prof. Dr. Tobias Wollermann  
Foto: Marcus Krüger

**Prof. Dr. Tobias Wollermann** ist seit 2008 Geschäftsführer von „The Young ClassX“, einer Initiative der Otto Group und des Ensembles „Salut Salon“. Zuvor war er u. a. als Studiengangsmanager der Popakademie Baden-Württemberg tätig. Er ist Mitglied des Ausschusses für Kultur und Wirtschaft der Handelskammer Hamburg. Seit 2015 engagierte er sich als Vorsitzender des Arbeitskreises Kulturförderung (AKF) im Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI e. V. Seit Oktober 2017 leitet er das Gremium Musik des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft.

## Der Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI e. V. begrüßt seine neuen Mitglieder

### Firmenmitglieder

ARIS TITLE INSURANCE CORPORATION  
B&O Stammhaus GmbH & Co. KG  
Börsig Stiftung  
Denkwerkstatt für Manager  
DMG Direkt Marketing Gesellschaft mbH & Co. KG  
EXXETA AG  
Goldbeck GmbH  
Hamburger Sparkasse AG  
Helaba Landesbank Hessen-Thüringen  
Mannheimer Versicherung AG  
Westdeutsche Lotterie GmbH & Co. OHG

### Persönliche Mitglieder

Prof. Dr. Kai C. Andrejewski  
Isabel Boden  
Anne-Marie DeJonghe  
Dr. Volker Kuhn  
Elisabeth Prinzessin zu Sayn-Wittgenstein

### Juniormitglieder

Vincenz Borrmann  
Constantin Günther  
Dr. Frederik Möller  
Tim Pieplau

### Verbände und Stiftungen

Internationale Stiftung zur Förderung von Kultur und Zivilisation

### Impressum

**Herausgeber:** Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI e. V., 11053 Berlin, Telefon: +49 (0) 30-20 28 14 06, kulturkreis@kulturkreis.eu, www.kulturkreis.eu;  
**Verantwortlich:** Dr. Franziska Nentwig; **Redaktion:** Sabrina Schleicher; **Redaktionsassistent:** Laurin Beuth; **Mitarbeit:** Amelie Artmann (ACT und Musik), Gudrun Gehring (Architektur und Literatur), Mathilda Legemah (ACC und Bildende Kunst), Marco Lieske (Veranstaltungen), Annerose Müller (AKB), Dr. Franziska Nentwig (Geschäftsführerin), Franziska Rieger (Bildende Kunst), Dorine Wolf (AKF); **Lektorat:** Katrin Günther; **Hinweis auf Gendersensibilität:** Wir legen Wert auf die Gleichberechtigung der Geschlechter. Aufgrund der besseren Lesbarkeit der Texte wurde das generische Maskulinum gewählt. Wenn Sie also von Künstlern und Unternehmern lesen, dann meinen wir selbstverständlich auch Künstlerinnen und Unternehmerinnen.; **Cover:** Sima Dehgani; **Fotos (soweit nicht anders angegeben):** Archiv Kulturkreis der deutschen Wirtschaft; **Bildunterschriften S. 38/39:** v. l. n. r.; **Gestaltung:** mischen, Berlin; **Druck:** Moritz Druck, Berlin. Alle Rechte liegen beim Herausgeber und bei den Autoren. Das Kulturkreis Magazin erscheint zweimal jährlich in einer Auflage von 700 Exemplaren.

